LD 1872

131.

Die

Frey-Schöppen.

Ein

Gemählde der Barbarey
des dreyzehnten Jahrhunderts.

Für das kaiserl. königl. privil. Theater
an der Wien.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Die Frey-Schöppen.

COMITE DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

Ein Gemählde der Barbarey des dreyzehnten Jahrhunderts in vier Aufzügen.

Nach dem Französischen frey bearbeitet.

Für das k. k. privil. Theater an der Wien.

Wien, 1807.
Auf Kosten und im Verlag bey Johann Baptist Wallishausser.

Personen.

Albert, Herzog von Sachsen.
Konrad, Freyherr von Thüring.
Herrmann, Freyherr von Altdorf.
Adolph, Herrmanns und Mathildens Sohn, zehn Jahr alt.
Berthold, Alberts Oberjägermeister, und Vertrauter des heimlichen Gerichts.

Der Meister,	des heimlichen Gerichts.
Ein Freyschöppe,	
Der Thürhüther,	

Wilhelm, Beschließer in Konrads Schloße.
Bertram, ein Anführer von Konrads Reisigen.
Ein Anführer von Alberts Reisigen.
Mathilde, Hermanns Gemahlinn, und Konrads Schwester.
Margarethe, Wilhems Weib.
Bertha, Mathildens Zofe.
Alberts Kriegsvolk.
Soldaten Konrads.
Bauern und Bäuerinnen.
Vier Freyschöppen, und Vertraute des heimlichen Gerichts.

Die Handlung geht in Thüringen, gegen die Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts vor.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Vorbericht.

Die Weltgeschichte liefert kein Beyspiel eines so ausserordentlichen Institutes, als die Frey-Gerichte in Westphalen. Niemand ist, der nicht davon reden gehört, und bey Erzählung oder beym Lesen ihrer schrecklichen Urtheils-sprüche gezittert hätte; und dennoch trifft man im gesellschaftlichen Umgange selten auf Jemanden, der sich über eine so interressante historische Thatsache genauere Kenntniß zu verschaffen wußte. Diese Betrachtung erzeugte in mir den Gedanken, in einer dramatischen Einfassung alles aufzunehmen, was uns die Chroniken der Zeit von den Statuten, Formeln, Sitten und Gebräuchen dieser furchtbaren Gesellschaft aufbehalten haben, welche Deutschland durch mehrere Jahrhunderte in Unwissenheit und Knechtschaft erhielt. Um wahr zu

seyn, mußte das Gemählde öfters schreckhaft werden, und ich hielt es gerade deßhalb zu einer öffentlichen Ausstellung geeignet, nicht blos als historisches Denkmahl, sondern als ein Verwahrungsmittel gegen die Gefahren politischer Neuerungen, und um meinen Mitbürgern das Glück, in einem aufgeklärten Zeitalter unter der schützenden Aegide der Gesetze zu leben, anschaulicher und fühlbarer zu machen.

Erster Aufzug.

Das Theater stellt einen Garten in Konrads Schlosse vor. Zur Linken ist ein gothischer Salon, dessen Architectur jene des dreyzehnten Jahrhunderts ist.

Erster Auftritt.

Mathilde. Konrad.

Konrad. Ja liebe Schwester, holde Dulberinn! — Euer Herz darf sich der Freude öffnen; dieser Brief, den ich so eben erhalte, kündigt mir das nahe Ende eurer langen Wittwenschaft an.

Math. O Gott! wär es möglich!

Konrad. Zweifelt nicht länger. Der Ritter, der mir die Nachricht gibt, ist ein wackerer Krieger, der mehr als einmahl Ruhm und Gefahr mit euern Gatten getheilt. „Seit drey Monathen“ schreibt er mir, „hat der tapfere Herrmann Palästina verlassen. Nach 5 Jahren, von Kämpfen und Siegen, kehrt er nun zu dem heimischen Heerde zurück.“ Wer weiß, ob nicht in dem Augenblicke, da wir von ihm reden,

sein Fuß schon deutschen Boden betreten hat. Ihr werdet nun einen Bruder verlassen — —

Math. Um einen Gemahl wieder zu finden, um meinem Adolph einen Vater zu geben. Aber nie, nie wird weder Mutter noch Sohn den großmüthigen Schutz vergessen, den Ihr seit fünf Jahren ihnen schenktet.

Konr. Ihr sprecht von Dankbarkeit gegen einen Bruder....

Math. Ihr habt recht. Meinem Gemahl, Adolphs Vater, gebührt es, Euch würdig zu danken.

Konr. Er? — Mir danken? Habt Ihr vergessen, daß ich ihm mein Leben schuldig bin? Daß er mich zweymahl den Händen der Sarazenen entriß? O wie sehr verlangt mich's, diesen edelmüthigen Freund, meinen Befreyer, meinen Waffengefährten, in die Arme zu schließen.

Math. Wenn Ihr das lebhaft fühlt, urtheilt dann auf meine Empfindung. Aber seine so lange Zeit öde gelegenen Schlößer sind nicht zu seinem Empfange zugerichtet; meine Pflicht ruft mich, erlaubt, daß ich unter einer kleinen Bedeckung.....

Konr. Eine Bedeckung? Mit nichten! Meinen Händen hat er Euch anvertraut, aus meinen Händen soll er Euch zurück erhalten. Nur diesen Tag laßt es Euch hier gefallen; morgen....

Math. Morgen?

Konr. Ihr wißt, daß Albert von Sachsen

in dieser Gegend ist; er will in meinem Schloße von den Beschwerden der Jagd ausruhen. Ich habe darauf gerechnet, liebe Schwester, daß Ihr den hohen Gast bewillkommen werdet.

Math. Wenn Ihr es so wünschet....

Konr. Dieser Wunsch verträgt sich sehr gut mit eurem Vortheil. Ihr kennt den tödtlichen Haß des Grafen von Wisbaden gegen euern Gemahl, seinen alten Nebenbuhler; wohl zwanzigmahl hat er seinen Tod geschworen. Hermanns Zurückkunft, euer Anblick, schöne Mathilde, könnten den eingewurzelten Haß wieder anfachen, und ihn zu irgend einer Gewaltthätigkeit verleiten; und die Freundschaft eines so wachsamen Fürsten, wie Albert von Sachsen ist, kann Euch noch einmahl ersprießliche Dienste leisten

Math. Eurer Freundschaft entgeht keine Vorsichtsmaßregel. Ich werde mich bemühen, die Achtung dieses großherzigen Fürsten zu erhalten, den wir nun desto mehr lieben müssen, da er, wie man sagt, seinen Ruhm darin setzt, ein unversöhnlicher Feind jener Gesellschaft von Meuchelmördern zu seyn, die unter dem Nahmen Freyschöppen unser schönes Deutschland verwüsten.

Konr. (lebhaft und erschrocken) Mathilde! Mathilde! Was erkühnt Ihr Euch zu sagen?

Math. Wahrheit.

Konr. (unruhig) Seht euch vor....

Math. Eine gefährliche Wahrheit, die aber in Aller Herzen geschrieben steht.

Konr. (sich ängstlich umsehend.) Bey allen Heiligen! haltet ein!

Math. Warum so ängstlich. Wo bleibt eure Besonnenheit?

Konr. Haltet ein, sag' ich! Noch ein Wort, und wir sind alle beyde verloren.

Math. Ein Wort zu meinem Bruder gesprochen.... im höchsten Vertrauen....

Konr. (in äußerster Verwirrung.) Es giebt keine Bande, keine Vertraulichkeit, welche ein unvorsichtiges Wort dieser Art entschuldigen, oder ungesagt machen könnte! Wisset, daß Eure geheimsten Gedanken diesem Tribunal bekannt ist.

Zweyter Auftritt.

Bertram. Die Vorigen.

Bertr. Gnädiger Herr! ein Pilger hat sich zu verschiedenen Mahlen, bald im Burghof, bald in den Gemächern des Schloßes sehen lassen; die Wachen haben ihn ergriffen, und erwarten eure Befehle.

Konr. Gewiß ist's ein Reisender! Nehmt ihn mit Sorgfalt auf, und pflegt seiner; wenn er ausgeruht hat, so gebt ihm, wie gewöhnlich, eine Reisezehrung.

Bertr. Gnädiger Herr! dieser Pilger scheint nichts zu bedürfen.

Konr. In welcher Absicht also....

Bertr. Das weiß man nicht; er bittet dringend, bey Euch vorgelassen zu werden.

Konr. In diesem Augenblick?

Bertr. Er könne sich, sagt er, nicht länger verweilen.

Math. (will abgehen.) Meine Gegenwart könnte hindern. Erlaubt daher. . . .

Konr. (sie zurückhaltend.) Bleibt! (zu Bertram Er mag kommen! (Bertram ab.)

Math. Verzeiht mir, lieber Bruder! aber ich bemerke mit Kummer, daß unser voriges Gespräch eine große Verwirrung in eure Seele erregt hat, die sich in euren Gesichtszügen ausspricht.

Konr. (aufs neue erschrocken.) Berühret Ihr abermahls diese Saite? — Mathilde! Mathilde! . . . Hört mich! Ihr wißt, daß ich Euch liebe! wenn euer Gemahl, euer Sohn, euer Bruder Euch theuer sind, so bitte, beschwöre ich Euch, laßt eure Seele keinen Gedanken fassen, eurem Mund kein einziges Wort ausstossen, das mit den Geheimnissen dieses furchtbaren Tribunals auch nur die entfernteste Berührung hat.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Bertram, ein Pilger.

Konr. (zu dem Pilger.) Fremdling! welches auch Euer Name und Stand seyn möge, seyd mir auf meinem Schloße willkommen!

Pilger. Ist es Konrad von Thüring, an den ich meine Rede richte?

Konr. Er ist es; und hier seine Schwester, die Gemahlin des Freyherrn Hermann von Altdorf.

Math. Vielleicht ist Euch auf euern Reisen, dieser Name zu Ohren gekommen?

Pilger. Ja edle Frau! ganz Deutschland spricht zu seinem Lobe; keiner unsrer Krieger sagt man, ist den Kreutzbrüdern nützlicher, und der Parthey Saladins verderblicher geworden.

Math. Und spricht man nirgends von seiner baldigen Zurückkunft?

Pilger. Man versichert, daß er schon in Deutschland angekommen sey. (zu Konrad) Aber das, was ich Euch zu sagen habe, gnädiger Herr, fodert eine schnelle Antwort.

Konr. Redet, ich bin bereit, Euch anzuhören.

Pilger. Man hat mir empfohlen, Euch als Geheimniß....

Konr. Ich bin im Schooß meiner Familie, unter meinen Freunden; — vor ihnen hab' ich kein Geheimniß

Pilger. Meine Bothschaft betrifft nur Euch; erlaubt daher....

Konr (unwillig.) Laßt mich mit eurem Geheimthun. (der Pilger nähert sich Konraden, nimmt ihn bey der Hand; mit der Rechten faßt er seinen Ellenbogen, und dann die Pulsader; er

krümmt ihm den Arm und richtet seine Hand gegen das Herz.)

Pilger. Nehmt nicht ungütig, daß ich darauf bestehen muß.

Konr. (Uiber die Art, wie der Pilger seine Hand faßt, äußerst bestürzt, sucht sich zu fassen, und wendet sich dann mit anscheinender Ruhe gegen Mathilden und Bertram, um ihnen Zeichen zu geben, daß sie sich entfernen.) Es ist ein Fremder — man muß schon gefällig seyn.

(Mathilde und Bertram ab.)

Vierter Auftritt.

Konrad, der Pilger.

Konr. Wer seyd Ihr?

Pilger. (mit rauhem Ton.) Meine Berührung hat es Euch gesagt.

Konr. Wozu seyd Ihr gesendet?

Pilger. Gerecht zu seyn.

Konr. Wer hat Euch den Austrag gegeben?

Pilger. Die Unsichtbaren.

Konr. Wo sind sie?

Pilger. Nirgends — und überall.

Konr. Redet deutlicher.

Pilger. Auf jenem Punkt der Erdkugel, den wir die rothe Erde, die Ungeweihten aber Westphalen nennen. — Und Ihr Konrad, was seyd Ihr schuldig?

Konr. Unverbrüchliches Geheimniß.

Pilger Und dem Befehle, dessen Uiberbringer ich bin?

Konr. Unbedingten; blinden Gehorsam. Was befehlen meine Brüder?

Pilger. Brüder! Ihr habt keine Brüder mehr!

Konr. (erstaunt) Wie?

Pilger. Denn sie sind durch Euch verrathen worden.

Konr. Durch mich?

Pilger Ja; Ihr entzoget einen Schuldigen dem Ausspruch ihres Richterstuhles.

Konr. Einen Schuldigen? Wer wäre das?

Pilger. Der Graf von Selnitz.

Konr. Wo? — Wann? — Wie?

Pilger. (mit gebieterischem Ton.) Konrad! Konrad! verkennt Ihr bis zu dem Grade die Macht der Unsichtbaren, daß Ihr glaubt, ein Gedanke, in der Finsterniß gefaßt, ein Wort, den stummen Wänden vertraut, könne ihrer Wachsamkeit entwischen!

Konr. Nein. Ich kenne sie, diese unermüdliche, allmächtige Thätigkeit. Aber noch einmahl, — Wo — wann — wie hätt' ich den Grafen Selnitz der Rache des Tribunals entziehen wollen?

Pilger. Ihr fragt: Wo? Eine halbe Stunde von Eurem Schloße, wohin er sich flüchtete; in einem Hohlwege nahe bey einem steinernen Kreutz, welches die Markung eurer

Güter ausmacht, und wovon der Weg auf die Burg Selnitz führt

Konr. (bestürzt, für sich.) Ha, diese Uiberraschung . . . .

Pilger. Ihr fragt: Wann? Heut vor zehn Tagen gegen Mitternacht. Ihr durchstreiftet vorher Euren Park, unter dem Vorwand, frische Luft zu schöpfen.

Konr. (für sich.) Ich bin wie niedergedonnert.

Pilger. Ihr fragt: Wie? Indem Ihr ihn riethet, zu flüchten, und Deutschland zu verlassen.

Konr. Ich? Nimmermehr!

Pilger. Soll ich Euch eure eignen Worte wiederholen?

Konr. Meine eignen Worte!

Pilger. „Mein Freund, sagtet Ihr mit „einem Händedruck zu ihm, man ißt das Brod „überall so gut, als hier." *) Er hat Euch verstanden, er ist geflohen, aber unser Schwerdt zauderte nicht, ihn zu erreichen, und Selnitz. . . .

Konr. Mensch, oder Teufel! Was geschah mit Selnitz?

Pilger. Er hat sein Verbrechen gebüßt. Ihr müßt das Eurige erst büssen.

---

*) Ein Ausdruck, der als Verrätherey betrachtet wurde, wenn ihn ein Bruder, gegen einen Tribunal Geächteten gebrauchte.

Konr. Sprecht, was soll ich thun?

Pilger Eure, obschon nur mittelbare Unbesonnenheit wäre als offenbarer Verrath angesehen worden, und man hätte Euch vor die Schranken des Gerichts geladen; aber einer der Mitglieder bemerkte, daß der Rath, den Ihr Selnitz gabt, Euch in der Begeisterung der Freundschaft entschlüpft seyn könnte. Diese Bemerkung rettet Euch, doch nur unter einer Bedingung. Wollt Ihr sie erfüllen?

Konr. Ich schwöre es. Wie heißt sie?

Pilger. Ein Schuldiger, dessen Haupt geächtet ist, irrt in dieser Gegend herum. Die Hoffnung eine Zufluchtsstätte zu finden, wird ihn auf euer Schloß führen. In diesen Fall schickt Euch das Tribunal dieses Werkzeug. Stoßt ihn nieder — und Ihr habt Gnade. (er giebt ihm einen Dolch.)

Konr. Einen Unbekannten soll ich niederstossen, der Das Recht der Gastfreundschaft anspricht? Einen Unglücklichen, den sein Vertrauen in meine Arme wirft?

Pilger. Seit wann haben Gefühle dieser Art die geleisteten Schwüre überwogen?

Konr. O sie sind schrecklich, diese Schwüre!

Pilger. (lebhaft) Und unverletzlich. Hier ist Mitleid Verbrechen, Gerechtigkeit Pflicht; denket daran! keine Gnade dem Meineidigen.

Konr. (für sich) Keine Gnade dem Meineidigen! Das traf!

Pilger. Keine Macht könnte ihn beschützen;

kein Zufluchtort ihn dem Schwerte der Unsichtbaren entreißen. Morgen würdet Ihr nicht mehr seyn.

Konr. Aber wenn der Unbekannte in Alberts Gefolge wäre, den ich eben erwarte?

Pilger. Er ist nicht darunter.

Konr. Wenn er sich unter die Zahl der Fröhlichen mengt, die des Herzogs Ankunft heute im Schloß versammelt?

Pilger. Ihr werdet Eure Zeit zu wählen wissen.

Konr. Oder wenn ihn vollends sein günstiges Gestirn an meiner Burg vorüber führt?

Pilger. Dann ist es Eure Schuld nicht. Morgen um die nämliche Stunde, seyd Ihr eures Schwurs entledigt.

Konr. (freudig) Morgen, um die nämliche Stunde?

Pilger. Dieser Zeitraum schien dem Gericht hinlänglich, um euren unfreywilligen Fehltritt zu bestrafen, und sich eures Gehorsams versichert zu halten. Aber wenn während dieser Zeit....

Konr. Ich verstehe, und werde gehorchen.

Pilger. Ich fordere den gewöhnlichen Eid.

Konr. (die linke Hand auf der Brust, die rechte erhoben.) Ich schwöre! ....

Pilger (ihn unterbrechend.) Der Blut-Eid ist es, den Ihr mir leisten müßt.

Konr. (zieht seinen Dolch, erhebt ihn in die Luft, und fällt auf die Knie.) Wohlan! Die

sieben Dolche der Unsichtbaren mögen sich über meinem Haupte kreutzen, wenn ich von heute an, bis morgen um dieselbe Stunde freywillig den Befehlen des Gerichts ungehorsam werde. Seyd Ihr zufrieden?

Pilger. Ich muß ein Pfand unserer Unterredung mitbringen.

Konr. Hier ist mein Handschuh.

Pilger (nimmt ihn.) Das ist genug. Meine Sendung ist am Ende. (Mit fröhlichem Ton) Laßt uns nun von dem vornehmen Besuche sprechen, den Ihr heute erwartet. Riefen mich nicht dringende Geschäfte anders wohin, ich würde gern die Zahl der Gäste vermehren, die des Herzogs Anwesenheit auf euer Schloß locken wird.

Konr. Und wenn nun unter diesen Gästen....

Pilger. Ihr kennt Eure Pflicht. Das sey das letzte Wort über diesen Gegenstand. Ich höre Getümmel. (Man hört Jagdhörner.) Man kömmt!

Konr. Ha! das ist er!.... Das ist Albert. Verzeiht, ich muß ihn empfangen. (Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Der Pilger (allein.)

Schon zurück? Dann ists wohl Zeit meine Verkleidung abzulegen! Albert ist ein Feind der Frey-Schöppen; aber du, Konrad, du bist der meinige. Du hast mich um des Herzogs

Gunst gebracht, mich besiegt, gedemüthiget, im Ritterstechen zu Boden geworfen. Diese Prüfung ist mein Werk.... Kann ich dich nicht besiegen, so will ich mich doch rächen. (Er wirft den falschen Bart, die Nase und die Pilgerkutte von sich, und eilt äußerst schnell ab.)

Sechster Auftritt.

(Die Bühne bleibt einige Augenblicke leer. Man hört die Waldhörner in kleinerer Entfernung. Wenn sie schweigen, treten auf)

Albert, Konrad, Mathilde, Adolph, Berthold, und mehrere Personen von Alberts Gefolge.

Albert. Ja, schöne Mathilde, bald umarmt Ihr euren Gemahl. Meine neuesten Nachrichten besagen, daß er schon durch Ungarn sey.

Math. Ich bin Gattinn und Mutter, urtheilet, gnädigster Herr! welches Vergnügen mir diese Neuigkeit mache. O mein Adolph, du wirst deinen Vater wieder sehen.

Albert. Glaubt mir, edle Frau, wenn Herrman in Palästina gefallen wäre, so würde euer Sohn auch ohne Konrads Schutz, einen Vater am sächsischen Hofe gefunden haben.

Math. Ich weiß, gnädigster Herr! daß es in den Staaten eines guten Fürsten keine Waisen giebt.

Albert. Nicht wahr, Adolph, du hättest Lust, an meinen Hof zu kommen?

Adolph. O ja, gnädiger Herr! Ihr habt mir ja die Rittersporren versprochen.

Albert. In acht oder zehn Jahren sollst du sie erhalten.

Adolph. In acht oder zehn Jahren? Das ist etwas lang.

Albert. Ich sehe schon, wir werden noch einst recht gute Freunde werden. (Er erblickt Berthold.) Wie? Ihr schon hier, Berthold? Ich glaubte euch noch in Verfolgung der Hirschen begriffen.

Berth. Ich habe die Jagd eingestellt, gnädigster Herr! um eure Ankunft in diesem Schloße, anzusagen; aber Eure Hoheit sind mir zuvor gekommen.

Konr. (erstaunt, leise.) Wo ist der Pilger? Ist er verschwunden? (er heftet seine Blicke auf Berthold.)

Albert (zu Berthold.) Euer Eifer steht, wie gewöhnlich, am unrechten Platz. Nicht der Herzog von Sachsen, sondern Albert, der ermüdete Jäger spricht bey seinem Freunde Konrad ein. Einige Rehböcke, einige Flaschen alter Rheinwein, und Mathildens Gesellschaft, das ist mir mein liebstes Fest. Erlaubt, daß ich Euch den Ertrag meiner Jagd anbiethe.

Math. Ich nehme ihn an, gnädiger Herr! aber gestattet mir, daß ich die Vertheilung zu Gunsten der Unterthanen meines Bruders ma-

chen darf. Dergleichen Leckerbissen sind ihnen selten, und für sie, wie für uns, muß dieser Tag ein Tag der Freude seyn.... Seht, da kommen sie, sie verlassen ihre Arbeit, um Euch zu bewillkommen. Ist es nicht göttlich, sich so geliebt zu sehen!

Albert. Es ist noch schöner, von Mathildens schönen Mund so gelobt zu werden.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Bauersleute.

(Das Landvolk zieht unter einem Marsch herein, den dessen eigene Musikanten auf ländlichen Instrumenten spielen. Ehe sie noch ganz geordnet sind, wird die Musik durch einen starken Lärm von aussen unterbrochen, der alles in Verwirrung setzt.

Albert. Welcher Lärm!..man läuft herbey!

Math. Ich höre Angstgeschrey; — sollte irgend ein Unglück —

Konrad. Es ist der Beschließer der Burg, und sein Weib. Was habt ihr denn, ihr guten Leute! wozu dieß Geschrey?

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Wilhelm. Margaretha. Noch einige Bauern.

Wilh. Gerechtigkeit, gnädiger Herr! Gerechtigkeit!

Marg. Ja, ja, Gerechtigkeit!

Konr Die bin ich Jedem schuldig; auch Euch. Erkläret Euch!

Albert. Ja, meine Freunde, Gerechtigkeit sollt Ihr haben; dieß schwört Euch Albert. — Was ist vorgefallen?

Wilh. Edmund, unser einziger Sohn....

Marg. (weinend.) Die Stütze unsers Alters..

Wilh. Ist ermordet!

Konr. Euer Edmund?

Marg. Fast unter unsern Augen — am Morgen seines Hochzeittages; — zehn Schritte vom Schloße.

Konr. Aber wie? Warum? Von wem? —

Wilh. Das wissen wir nicht.

Albert. Hatte er einen Feind?

Marg. Gott bewahre! Er war die Sanftmuth und Verträglichkeit selbst.

Wilh. Fragt nur seine Freunde da, seine Kameraden; ich weiß gewiß, daß sie ihm alle das Zeugniß der Rechtschaffenheit geben.

Alle. Ja, Ja, wir alle.

Albert. Und ihr habt gar keinen Verdacht? — gar keine Vermuthung, wer der Mörder seyn könnte.

Wilh. Nicht die geringste, gnädiger Herr! Nur einer seiner Freunde hat bey seinem Körper dieses Eisen gefunden, woran beschriebenes Pergament geheftet war.

Albert. Gebt her! (Man gibt es ihm.) Was

seh ich? Ein Dolch? (er liest auf der Klinge.) Heimliches Gericht!

Konr. (niedergedonnert) Heimliches Gericht! (Bey diesem Worte bleiben alle Anwesende, Albert ausgenommen, stumm, von Schrecken gefesselt, wie leblos stehen.)

Wilh. O Gott!

Marg. (die Hände ringend.) Ewige Barmherzigkeit.

Albert. Die Elenden! Ihr Werk ist es, nichts kann gewisser seyn. (Er liest das Pergament.) „Verurtheilt auf Befehl der Freyschöppen!" Feige Meuchelmörder! ich will den Staat von dieser Seuche reinigen, oder selbst darüber zu Grunde gehen. (Zu Wilhelm und Margarethe) Und ihr seyd seiner Unschuld versichert? — (Stille.) Warum antwortet Ihr nicht?

Wilh. (stotternd) Der Himmel bewahre uns, so etwas zu behaupten, . . .

Marg. (eben so) Wir glaubten zwar . . allein . . wenn es sich so verhält. . . (sie wendet sich um, um ihre Thränen zu verbergen.) Unglückliche Mutter!

Albert. (zu den übrigen.) Ihr Alle, die Ihr ihn gekannt, mit ihm gelebt habt, Ihr gebt ihm Zeugenschaft über seine Bravheit. (Stille) Wie? Ihr schweigt ebenfalls?

Wilh. Wenn ihn das heimliche Gericht verdammt. . . .

Albert. Ists möglich? Seine Freunde, seine nächsten Anverwandten sprechen nun so!

Der bloße Name dieses schrecklichen Tribunals lähmt eure Zungen, und erschüttert eure Seele? Wohlan! so erklär' ich mich, als den abgesagten Feind dieses blutgierigen Gerichts, ich erkläre unversöhnlichen Haß und Fehde jener Bande von Meuchelmördern, die unter dem Nahmen unsichtbarer Richter ein Reich der schändlichsten Willkühr gründen wollen. (zu Konrad.) Diese Unternehmung ist unser würdig.

Konr. Aber ihre Macht ist unbeschränkt.

Albert. Wir wollen sie umstoßen. Haben wir nicht Gesetze? Magistrate? Wozu brauchen wir Mörder im Staat? Jene unter Euch, die sich vor ihrer Verfolgung fürchten, mögen sich an meinen Hof flüchten. Schätze, Waffen, Soldaten, alles will ich zu ihrem Schutz anwenden. (zu Wilhelm, und Margarethen.) Tröstet Euch, euer Sohn soll gerächt werden.

Marg. (zitternd.) Ach! ich habe keinen Sohn.. . habe nie einen gehabt....

Albert. Die Ungeheuer! Selbst die Bande der Natur zerreißt ihre schnell wirkende Grausamkeit. Ich sehe, daß mein Vorhaben Euch erschüttert. So hört denn! Ist einer unter Euch, unter euren Freunden und Bekannten, welchen Eitelkeit, Ehrgeitz, oder ein falscher Enthusiasmus für die Tugend an jene Rotte von Bösewichtern kettet, so stelle er sich heute noch, und ihm wird Gnade werden. Morgen aber ist es zu spät. Morgen werden alle, welche der Zufall, oder die Ausspäher in meine Gewalt

geben, vor meine Gerichte gezogen, und von Henkers Hand, die den Mördern bestimmte Strafe erhalten. Dieß verbürgt mein Fürstenwort.

(Alles Landvolk entflieht mit Zeichen des Schröckens.)

Neunter Auftritt.

Albert. Konrad. Mathilde. Adolph. Gefolge.

Math. (ängstlich) Gnädigster Herr! was wollt Ihr beginnen?

Albert. Ein löbliches Werk, der Billigkeit, wozu euer Bruder selbst als Freund, Vater und Beschützer seiner Unterthanen die Hand zur Mitwirkung biethen sollte.

Konr. Philipp von Schwaben machte den nämlichen Versuch; aber es kostete ihm das Leben.

Albert. Sey es! Ich will ihm nachahmen; ich will Thüringen nicht verlassen, ohne es von dem Joch dieser Lasterbande befreyt zu haben, und sollte ich tausendfachen Tod erdulden müssen. (Er geht ab. Das Gefolge bisher im Hintergrund aufgestellt, begleitet ihn. Konrad bleibt nachdenkend und unruhig.)

Zehnter Auftritt.

Mathilde, Konrad, Adolph.

Math. (verwundert.) Und Ihr folgt ihm nicht?

Konr. (bestürzt und schwermüthig.) Ich kann nicht .... Wichtige Gründe .... Albert nährt thörichte Hoffnungen .... Das Spiel ist zu ungleich....ein Riesenwerk in den Händen eines Zwergen!

Math. Das glaubt Ihr? .... Und doch könnt Ihr ihn verlassen?

Konr. (lebhaft) Ich ihn verlassen? Sterben wollt' ich für ihn ... aber ich weiß nicht, welches dunkle Vorgefühl... welche unnenbare Beklemmung und Herzensangst...

Math. (fixirt ihn) Die Nachricht dieses Todes hat Euch sehr angegriffen.

Konr. (schaudert zusammen.) Ja — recht sehr! ... O warum ists nicht schon Morgen! ... bis dahin will ich .... ich muß allein seyn ... durchaus ganz allein. Morgen ist mein Geist heiterer, und mein Herz zur Freude über eures Hermann Rückkunst gestimmt. Vertrettet indeß meine Stelle bey Albert .... laßt es nicht an Vergnügungen und Aufmerksamkeit fehlen ....(halb für sich.) O könnt ich nur dießmahl den Lauf der Planeten verändern! Seligkeit und Verdammung liegt zwischen Heute und Morgen. (beyde ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Das Theater stellt einen Saal in Konrads Schloße vor; zur Linken (des Schauspielers) ist ein Tisch, an welchem ein Lehnstuhl steht, zur Rechten eine Kabinets-Thüre.

Erster Auftritt.

Konrad. Albert.

Albert. Ihr mögt mir die Gefahren, denen ich entgegen gehe, noch so lebhaft schildern, nimmermehr darf Edmunds Mörder ungestraft bleiben. Alle Nachrichten; die ich über ihn eingezogen, bestättigen seine Unschuld; Ihr selbst sagtet mir. . .

Konr. (etwas verlegen.) Daß er ein ehrlicher, verständiger Junge war, der keiner bösen Handlung fähig schien; aber wer kann in den Herzen lesen?

Albert. Ich glaube einen Beweggrund dieses Mordes zu errathen. Edmund wollte die Wittwe eines eurer Pächter heurathen. Sie ist jung, reich, und schön. Ich müßte mich sehr irren, aber irgend ein Nebenbuhler hat unter der Maske eines Frey-Schöppen....

Konr. Ich zweifle. Und gesetzt es wäre so, eure Unternehmung ist doch. . .

Albert. Gefahrvoll; eben deßwegen will ich sie unternehmen. Ich ehre die Gründe die Euch hindern, Theil an meinem Ruhm zu nehmen; aber bey Ausspähung der Schuldigen, werdet Ihr mir doch euren Beystand nicht versagen.

Konr. Man nennt sie gewöhnlich die Unsichtbaren; urtheilet daraus, welchem Erfolg eure Nachforschungen haben können.

Albert. Ich habe Dolch und Schrift, die man bey dem letzten Schlachtopfer fand, sorgsam aufbewahrt. — Wo ist dieser Dolch verfertigt? Welche Hand hat diese Züge gemahlt?

Konr. (fast ohne sie anzusehen.) Ich weiß es nicht!

Albert. Ich weiß, daß diese Elenden ihre Vertrauten selbst unter den Umgebungen der Fürsten haben; aber besorget nichts. (Zeigt ihm nochmahl Dolch und Schrift.) Habt Ihr gar keinen Argwohn?

Konr. Keinen.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Bertram.

Bertr. (tritt ein, und gibt Alberten einen Brief.)

Albert. Von wem?

Bertr. Ich kenne ihn nicht. Aber er trägt

die Kleidung eines Hauptmanns aus Eurem Gefolge.

Albert (öffnet.) Ohne Zweifel giebt man mir Nachricht von einer Entdeckung. (Er liest) „Albert! Du willst Edmunden rächen. Wisse, daß dieser Missethäter mit dem Tode bestraft wurde, weil er den Mann der Wittwe vergiftete, die er hernach heurathen wollte. Wenn du nur einen Schritt wagst, erwartet dich ein gleiches Schicksal" (Er bleibt verwundert stehen)

Konr. Da seht Ihr selbst...

Albert. Man will mir drohen? (zu Bertram.) Geschwind, führe den vor mich, der dir den Auftrag gab. Wehe ihm, wenn ich ihn entdecke. (Ab mit Bertram.)

Dritter Auftritt.

Konrad (allein, ihm nachsehend.)

Gerechter, großherziger Fürst! Du folgst unbesorgt den Eingebungen deines edlen Herzens, und ich — ich bin gezwungen, den meinigen zu widerstehen. Welches unseelige Verhängniß! welcher meiner Ruhe feindseelige Dämon hat mich in diese schreckengebährende Gesellschaft gestürzt! Ich suchte gerechte Männer, und fand nur Meuchelmörder. Mich selbst will man aus dem schützenden Kreise des Gewissens bannen, um mich zu Ihres Gleichen zu machen (Man hört ferne Trompetenruf.) Ein Fremder ist am Schloßthore! der Wächter gibt das Signal.

Ha! vielleicht das bezeichnete Opfer! (Er ruft) Holla, ist Niemand zugegen?

Vierter Auftritt.

Konrad. Bertha.

Konr. Ist deine Frau auf ihrem Zimmer?

Bertha. Ja, gnädiger Herr!

Konr. Melde ihr, daß ich sie erwarte. — Daß ich sie dringend, augenblicklich zu sprechen wünsche. Hörst du? (Bertha geht ab.) Ich will ihren teuflischen Plan vereiteln.

Fünfter Auftritt.

Konrad. Mathilde. Adoplh. Bertha.

Math. Ihr verlangt mich zu sprechen, mein Bruder?

Konr. (unruhig) O meine theure, liebe Schwester! Im Nahmen der Freundschaft bitt' ich Euch, verlaßt diesen Saal nicht. Der Thurmwächter verkündet einen neuen Ankömmling. Ordnet, befehlt nach Gefallen, aber ich will heute — ich will heute durchaus Niemand vorlassen. (Er geht in das Kabinet, Bertha geht durch die Saalthür ab.)

Sechster Auftritt.

Mathilde. Adolph

Math. (nachsinnend.) Was will er damit sa-

gen? Es ist etwas räthselhaftes in seinem Betragen! Diese Dringlichkeit, das ängstliche Verlangen allein zu seyn.... der irrende Blick... die gepreßte Stimme.... Er scheint zu leiden...

Adolph. O ja, und ich weiß die Ursache recht gut.

Math. Von wem?

Adolph. Von den Leuten in unserer Rüstkammer. Stelle dir nur vor; drey Nächte hinter einander sieht man gerade über dem Schlosse einen Kometen; — Blutrothe Pfeile.... doppelte sich kreuzende Schwerter.... Man hört unterirdisches Sausen, und ängstliches Seufzen in der Luft.

Math. Nun, die Deutung dieser Dinge?

Adolph. Es wird Krieg geben.... Blut und Thränen werden fließen, — und eben deßhalb ist mein Oheim....

Math. Welche Einfälle! Pfui, Adolph. Ich verbiethe dir, in die Rüstkammer zu gehen. Morgen reisen wir ab. Es ist jetzt Zeit zur Ruhe.

Adolph. Schon! Man hat ja noch nicht einmahl die Zugbrücke aufgezogen. Du behandelst mich noch immer wie ein Kind, und doch bin ich in acht oder zehn Jahren....

Math. In acht oder zehn Jahren?

Adolph. Da hat Albert versprochen, mich zum Ritter zu schlagen. O hätte ich nur ein Pferd, eine Rüstung, ein Schwert!....

Math. Ein Schwert? Was wolltest du damit anfangen?

Adolph. Mich schlagen, und Ehre erkämpfen.

Math. Wie?

Adolph. Mein Vater wird's mir schon lehren.

Math. Erinnerst du dich dessen nicht mehr, was Konrad dir noch gestern sagte? Ein ächter Ritter muß sich bloß schlagen, um Unschuld, Recht und Wahrheit zu vertheidigen.

Adolph. Ich weiß, daß er so sagte. Aber warum hat er sich nicht mit Albert gegen Edmunds Mörder verbunden?

Math. Adolph! Hüthe dich, deinen Oheim zu meistern! Er hat gewiß triftige Gründe.

Adolph. O ja, denn er ist unerschrocken, großmüthig.... Gerade recht! Sag mir doch — (er sieht sich überall um, dann fährt er halblaut fort) Wer sind denn eigentlich die Freyschöppen?

Math. (verwundert) Kind! Wie kommst du auf diese Frage?

Adolph. Ich habe schon oft darum gefragt, aber niemand im ganzen Schlosse will mir antworten. Oefters reden wohl unsere und des Oheims Leute miteinander davon... aber so leise, so unvernehmlich... und wenn ich mich dann nähere, so geben sie sich Zeichen... und wenn ich frage, so stottern sie — werden blaß, — — und lassen mich stehen.

Math. Sie haben sehr recht.

Adolph. Sie sind also etwas Fürchterliches, die Frey-Schöppen!

Math. Einst wirst du es erfahren. Was kümmert es dich jetzt?

Adolph. Was es mich kümmert? (halb leise.) Du weißt also nicht, daß sie es sind, die den armen Edmund umgebracht haben.

Math. Nun — und was weiter?

Adolph. Was weiter? Da muß ich ja doch wissen, wer sie sind, und wo sie sich verbergen, damit ich sie in acht oder zehn Jahren finden kann.

Math. Genug, und schon zu viel über diesen Gegenstand. (Sie ruft) Bertha!

Siebenter Auftritt.

Mathilde. Adolph. Bertha.

Math. Führt den Knaben in sein Schlafgemach.

Bertha. Verzeiht edle Frau! Ich bin im Schloßhofe durch einen Reisenden aufgehalten worden, der den Freyherrn Konrad von Thüring zu sprechen begehrt.

Math. Das kann nicht seyn. Seine Befehle sind gemessen.

Bertha. So sagt' ich ihm ebenfalls. Darauf verlangt er aber, der Burgfrau vorgestellt zu werden, und ich dächte....

Math. Ein Reisender? Und wie ist sein Name? Sein Aeußeres?

Bertha. Seinen Namen weiß ich nicht. Er scheint ein Krieger, und von Mühseligkeiten ganz abgemattet zu seyn.

Adolph. (bittend) Ein Krieger! O Mutter! den müßt ihr nicht wegschicken.

Math. Wißt Ihr nicht, woher er kommt?

Bertha. Aus Palästina, wo er, wie er sagt, gegen die Ungläubigen gekämpft hat.

Adolph. (lebhaft) Aus Palästina! O, der wird uns Geschichten erzählen können.

Math. Mein Sohn, es ist hohe Zeit, dich zur Ruhe zu begeben.

Adolph. (bittend) O nur noch ein wenig, Mütterchen! Bitte schön! (ernsthaft.) Ich darf dich ja mit einem Unbekannten nicht allein lassen.

Math. So sey es. (für sich) Vielleicht verkündigt er mir meines Hermann baldige Ankunft... (laut) Bertha, führet ihn hieher; ich will unterdessen meinen Bruder benachrichtigen. (Bertha geht durch die Mittel, Mathilde durch die Kabinets = Thüre ab.)

Achter Auftritt.

Adolph (anfangs allein) dann Bertha und der Unbekannte.

Adolph. Ein Krieger also — der aus Palästina zurückkommt! O wie viele wird der erstochen haben! Nur Geduld! in acht oder zehn

Jahren hoff' ich auch eine ziemliche Anzahl kalt zu machen.

Bertha. (den Unbekannten einführend.) Verzieht einen Augenblick; die gestrenge Frau wird bald hier seyn.

Adolph. Ihr scheint sehr ermattet. Da ist ein Stuhl...., Wollt Ihr einige Erfrischungen? Geh, Bertha, bring Wein, — vom besten. (Bertha ab.) Ich hoffe, Ihr werdet's Euch einige Tage bey uns gefallen lassen?

Unbek. (setzt sich an den Tisch.) Das weiß ich nicht; aber ich fühle, daß es sich hier vortrefflich wohnen muß.

Adolph. Ihr kommt gerade aus Palästina?

Unbek. Ja, mein junger Freund.

Adolph. S'ist ein schönes Land, nicht wahr? Mein Vater war fünf Jahre dort; — jetzt ist er auf der Rückreise.

Bertha (bringt auf einer flachen Schüssel eine grosse Kanne Wein, und reichet sie Adolphen, der sie nimmt und zuerst trinkt.)

Adolph. Auf gutem Willkommen in diesem Schloße! (trinkt und reicht die Kanne dem Unbekannten.)

Unbek. (nachdem er getrunken) Wißt Ihr, junger Freund, wozu Ihr Euch, indem Ihr diese Kanne mit mir theilt, gegen mich verpflichtet?

Adolph. O ja, ich bin schuldig, Euch als

Freund zu behandeln, — wenn ich größer wäre, würde ich hinzusetzen; Euch zu vertheidigen, und gegen jegliches Unrecht zu beschützen.

Unbek (gerührt) Liebenswerther Knabe! (für sich) Diese Gestalt... diese Züge.... mein Sohn muß gerade in seinem Alter seyn.

Neunter Auftritt.

Mathilde, Adolph, der Unbekannte, Bertha.

Adolph. (zu seiner eben eintretenden Mutter.) Mutter! Dieß ist unser Reisende! Ich habe von dem Herrenwein herauftragen lassen.

Math. Du hast recht gethan, mein Sohn. (zum Unbekannten, welcher aufgestanden) Bleibt sitzen, guter Mann; die Ruhe eines Reisenden ist heilig... Dieses Schloß ist nicht mein Eigenthum, aber ich bin von dessen Besitzer bevollmächtiget, Euch alles anzubiethen, was guter Wille und Gastfreundschaft geben können.

Unbek. (erstaunt und ausser sich.) Was hör' ich?... Der Ton ihrer Stimme!...

Math. (für sich) Er verwirrt sich (laut) Ihr habt mit mir zu sprechen?

Unbek. Ja, edle Frau; Doch seyd so gefällig.. (Mathilde giebt Bertha einen Wink sich zu entfernen; er fährt mit leidenschaftlicher Wärme fort.) Sie ist es!.... Es ist mein Sohn!.... wir sind allein (Er wirft

seine Toque *) und seinen Mantel weg, und stürzt zu ihren Füßen.) Mathilde!

Math. Hermann! Adolph, umarme deinen Vater!

Adolph. O mein Vater!

Math. Endlich, endlich! Du wilder Krieger! Nach langen Jahren....

Herm. Bin ich wieder in den Armen meines Weibes, meines Sohnes. Ach, der Himmel war mir diesen Tropfen Glücks schuldig.

Math. Warum ließest du mir deine Rückkunft nicht wissen? Warum reisest du in finstrer Nacht?

Herm. Das Verlangen Euch zu sehen, mich bey Euch zu erhohlen.

Math. So ganz allein! ohne alles Gefolge, um diese Stunde! (sie betrachtet seinen Anzug) und dieses elende Wamms, so wenig deinen Stande angemessen....

Herm. Ich wählte es zu größerer Sicherheit. —

Math. Ist Hermanns Name nicht durch ganz Deutschland bekannt?

Herm. (ausweichend) Es giebt Umstände...

*) Die Toque ist eine gleich-hohe runde Mütze, eine Art Hüte mit einem kleinen Rand, dergleichen ehmahls die französische Schweitzer-Garde trug.)

Doch wie kommt es, daß ich Konraden nicht sehe. Wo ist er? Was macht er?

Math. (mit steigender Unruhe.) Er wird nicht lange zögern. Du suchst umsonst meinen Fragen auszuweichen. Dir ist etwas widerfahren!

Herm. Mir?

Math. Dein Gesicht ist bleich, dein Auge unstät. Du verbirgst mir ein Geheimniß.

Herm. Du bist ganz irrig, liebe Mathilde.

Math. Nein, mein Herrmann! Dieß ist nicht dein ruhiger Blick — dieß nicht der gewohnte Ton deiner Stimme. Sprich, was ist dir geschehen?

Adolph. Ja ja, Vater! sprich! was ist dir geschehen?

Herm. Noch einmahl wiederhohle ich euch: Nichts, durchaus nichts! Bin etwas abgemattet von der Reise — Die Wege sind grundlos.

Math. Und dein Knappe?

Herm. Ich ließ ihn im Thüringerwalde krank zurück. Ein frommer Eremit, der auf dem Gipfel dieses Gebirges wohnt, nahm seine Pflege auf sich.

Math. Du bist durch den Thüringerwald gekommen? Wozu diesen Umweg? Erklärung!

Herm. Man sagte mir, die andern Straßen seyen durch Räuber unsicher.

Math. (immer ängstlicher.) O nein, nein, das ist es nicht. Ich kenne deinen Muth, eine solche Furcht ist weit unter ihm. Sprich im Nahmen des Himmels! bist du ein Missethäter, ein Ver-

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

brecher, daß du durch Wüsteneyen, und über unwegsame Gebürge fliehest?

Herrm. Ich ein Verbrecher? (auf die Kanne zeigend, die auf dem Tische steht) Siehst du, wie köstlich mir der gastfreundliche Trunk gemundet. Nein, Mathilde! mein Körper ist etwas eingefallen, aber meine Seele ist gesund und ruhig.

Math. Wozu also alle die Vorsicht? der große Umweg, die gemeine Kleidung? — Gott! ist das nicht Blut, was ich an deiner Schärpe erblicke.

Herrm. (bestürzt) Blut! ... Ja, das ist Blut.

Math. Beym Allbarmherzigen! wessen Blut?

Herrm. Des Grafen von Wisbaden.

Math. Du hast ihn getödtet.

Herrm. Ich hab' ihn getödtet.

Math. Im rechtlichen Zweykampf?

Herrm. Im rechtlichen. Ich schlug mit meinen Knappen den Weg ein, der durch seine Besitzungen führt. Du weißt, daß er mein Nebenbuhler war, und sich immer feindselig gegen mich betrug. Zufällig befand er sich auf der Jagd, wir trafen zusammen; er erkennt mich; wüthend stürzt er auf mich los, greift mich an, unsere Schwerter kreutzen sich, und er liegt leblos in seinem Blute.

Math. Wozu also deine eitle Besorgniß? Welcher Fürst, welches Gericht könnte gerechte Nothwehr verdammen?

Herrm. Kein Fürst, kein partheyloses Gericht, (mit dumpfem Ton) aber in Westphalen —

Math. (lebhaft.) In Westphalen? (in einer schrecklichen Unruhe.) Gott! wirst du von den Unsichtbaren verfolgt?

Herm. (das Gesicht verhüllend.) Du hast die Wahrheit gesagt.

Math. O allmächtiger Gott! (will zusammen sinken.)

Herm. (hält sie, und schließt sie in die Arme.) Mathilde! Meine starke Mathilde! — sey ruhig! — Ich bin ja bey dir, und sie wissen meinen Aufenthalt nicht.

Math. O, sie sollen dich vergebens suchen! In den Eingeweiden der Erde will ich dich verbergen.

Zehnter Auftritt.

Hermann. Mathilde. Adolph. Bertha.

Bertha (mit einem Papier in der Hand.) Ein Bettler, den ich an der Schloßpforte traf, und ein Almosen reichte, gab mir dieses Papier. Es gehört, sagt er, dem Fremden, den Ihr heute aufgenommen habt.

Math. Gieb. (Macht ihr Zeichen, sich zu entfernen. Bertha ab. Mathilde liest.) „Mörder! deine letzte Stunde hat geschlagen. Die Unsichtbaren sind dir auf der Spur; ihre Rache wird nicht zaudern, dich zu zerschmettern.

Herm. Sie sind mir gefolgt — ich bin verlohren!

Math. Wie, ist denn keine Rettung!

Herm. Wie soll ich ihnen entgehen?

Math. Beweise ihnen deine Unschuld!

Herm. Ich habe nur Gott und mein Gewissen zu Zeugen. Mathilde! theures Weib! Mutter meines Adolphs! Wir müssen uns trennen.

Adolph. O mein Vater!

Math. Nimmermehr! — Ich klammere mich an deine Seite. Leben und Tod ist mir gleichgiltig geworden. Keine Macht auf Erden soll mich von dir trennen.

Herm Unmöglich! ... (auf Adolph zeigend.) Betrachte diesen Knaben! Bedarf er nicht der Mutter?

Math. Er wird uns begleiten. Du hast bisher in mir nur das schwache kleinmüthige Weib gesehen. Eine Löwinn, die ihre Jungen vertheidigt, soll von jetzt an minder schrecklich seyn, als ich. Ich will euch führen... alle beyde will ich euch vertheidigen, und wehe dem, der's wagen wollte, euch zu nahe zu treten.

Herm. Mathilde! Du überspannst deine Begriffe. Warum willst du dir, und diesem unschuldigen Kinde eine Strafe bereiten, die nur mir bestimmt ist? Höre mich an: Ich bin geächtet, meine Güter sind verwüstet, meine Schlößer in die Asche gelegt Schon ist das Verdammungsurtheil, welches ich dir verheimlichen wollte, zur Hälfte vollzogen; sie haben mi

nichts als das Leben gelassen — in deinen Armen hätte es zwar Werth gehabt; — aber ich habe mich dem Tode hundertmahl in Palästina ausgesetzt. Stelle dir vor, der Pfeil eines Sarazenen habe mich getroffen.

Math. Hermann! Hermann!

Herm. Ich bedaure nur, daß ich fliehen muß, ohne deinen Bruder zu umarmen, ohne dich Alberts Großmuth empfehlen zu können.

Math. (mit größter Lebhaftigkeit.) Albert! — Gott ich vergaß ... Der Schrecken hat sich aller meiner Sinne bemeistert.... Tröste dich, Hermann! der Himmel schickt uns eine mächtige Stütze, eine Hülfe ..., Albert, der gerechte der mächtige Albert ist hier!

Herm. In dieser Gegend?

Math. Auf diesem Schloße! Die Jagd hat ihn hieher geführt; die Freundschaft für Konrad ihn zurückgehalten. Ich eile, ihn von der Gefahr zu benachrichtigen, worin du schwebst...

Herm. Und dein Bruder...

Math. (ruft) Bertha! Bertha! — Du wirst ihn sehen. (zur eintretenden Bertha.) Suche Konraden auf!

Bertha. Ihr wißt, daß seine Befehle...,

Math. Ich nehme alles auf mich. Such' ihn auf, sag' ihm, er möchte sogleich kommen — es sey kein Augenblick zu verlieren. Bertha geht ins Kabinet.) Ich eile zu Albert; fürchte nichts; Albert wird dich vertheidigen. O, es ist ein himm=

lisches Gefühl, seinen Gatten zu retten. (geht schnell ab.

Eilfter Auftritt.

Herrmann. Adolph.

Herm. Herrliches Weib! Dein Herz täuscht sich mit eitler Hoffnung. Wie soll ich den Dolchen von zehntausend Mördern entgehen! Armer Knabe! Ohne Erbe — ohne Zufluchtsstätte! Vielleicht bald ohne Vater! .... Noch einmahl muß ich dich segnen... (Adolph fällt vor ihm auf die Knie.) Gerechter Gott! Beschützer der Unschuld! Wenn ich nicht mehr seyn werde, so würdige du dich, Vater-Stelle zu vertreten! Beschütze die arme, verlassene Waise!

Bertha (aus dem Kabinet.) Der Freyherr kommt.

Herm. Der Knabe bedarf der Ruhe. Ich vertraue ihn eurer Obsorge. (Er umarmt Adolph, und führt ihn zu Bertha, welche mit ihm abgeht.)

Zwölfter Auftritt.

Hermann. Konrad.

Konr. (leidenschaftlich.) Wie! Hermann! mein Freund! mein Bruder! und man hat mir deine Ankunft so spät gemeldet! (einige Umarmung.)

Herm. Deine eigenen Befehle...

Konr. (lebhaft.) Die doch dich nicht angehen

konnten! (sieht ihm mit inniger Wonne ins Gesicht.) O, wie prächtig steht dir diese Narbe, welche Erinnerung ruft sie zurück! Ihr verdanke ich mein Leben.

Herm. Und ich das Wohl meines besten Freundes.

Konr. Endlich, nach langen Jahren seh' ich dich wieder. O, wie willkommen ist mir deine Ankunft! Nie bedurfte ich deiner Freundschaft nöthiger.

Herm. Du? wie so!

Konr. (ablenkend.) Wann bist du angekommen?

Herm. Mit Anbruch der Nacht.

Konr. Durch Ungarn?

Herm. Nein, durch Westphalen.

Konr. Ich wollte dir morgen mit deinem Weibe entgegen reisen; doch weil wir uns hier zusammen finden, so hoffe ich, du wirst mir deine Gegenwart auf einige Tage schenken.

Herm. Auf einige Tage! — Ach, Konrad!

Konr. (erstaunt) Du wendest dein Gesicht ab! Was soll das bedeuten? Gott! ich sehe Thränen in deinen Augen.

Herm. Thränen der Freude.

Konr. Nein nein — dieser Blick .... Du wirst blaß! — Hast du nicht dein Weib gefunden?

Herm. Ja.

Konr. Und deinen Sohn?

Herm. Ja!

Konr. Und deinen Freund?

Herm. Auch ihn.

Konr. Dennoch weinst du?

Herm. Ach Konrad, ich bin sehr unglücklich.

Konr. Unglücklich? du, ein mit Ruhm bekrönter Ritter? der Held und Stolz des deutschen Reiches? was ist dir widerfahren? hast du deine Güter, deine festen Schlößer verloren?

Herm. Alles, alles.

Konr. (wirft sich an seinen Hals) Ha, mein Freund! Dank und Preis der Vorsicht, daß sie mir Gelegenheit giebt, zu vergelten. Drey feste Schlößer mit lachenden Ländereyen umgeben, erheben sich an Thüringens Gränzen. — Sprich nur: Ich nehme sie an, und dieser Tag ist der schönste meines Lebens.

Herm. Theurer Konrad, es steht nicht in deiner Macht, mir meinen Verlust zu ersetzen.

Konr. Welchen Verlust? erkläre dich!

Herm. Konrad, Konrad, — verlasse du mich nicht.

Konr. Noch einmahl, sprich, welches Unglück? welcher Verlust?

Herm. Verlust alles dessen, was mir auf dieser Welt das Theuerste war. Mein Weib, meinen Sohn, selbst dich — ich muß euch verlassen — ich muß fliehen! — Weit.. weit.. bis übers Meer.

Konr. Und weßwegen? welches Verbrechen?

Herm. Kein Verbrechen, und dennoch... ich bin geächtet.

Konr. (überrascht) Gott! — durch die Reichsversammlung?

Herm. Nein.

Konr. Durch kaiserliche Majestät selbst?

Herm. Nein.

Konr. Du machst mich zittern.

Herm. (mit dumpfen Ton) Durch das heimliche Gericht.

Konr. (starr) Geächtet! durch das heimliche Gericht!

Herm. Aber unschuldig..

Konr. (eifrig) Hat man dich vorgeladen?

Herm. Dreymahl.

Konr. Und du bist nicht erschienen?

Herm. Nein.

Konr. So bist du verloren, das Urtheil ist gefällt, der Stab gebrochen über dich — fliehe Unglücklicher! fliehe aus diesem Schloße!

Herm. Wie? auch du verlassest mich?

Konr. Ich kann nicht... ich darf dich nicht retten. Fliehe — fliehe!

Herm. Ha, der Reisende, wer er auch sey, findet Zuflucht in deinem Schloße, und du versagst sie deinem Freund, deinem Bruder.

Konr. Ich muß.

Herm. Nach den Beschwerden einer gefahrvollen Reise, nach fünfjähriger Abwesenheit.

Konr. Ich muß ... fordre mein Blut, mein Leben, aber in diesem Augenblicke noch, flieh, oder es ist um dich geschehen.

Herm. Mitten in der Nacht, durch ungebahnte Forste, über Felsen ...

Konr. (immer dringlicher) Bey Eulen und Uhu's ist Mitleid, bey Menschen nicht.

Herm. Albert ist mein Freund.

Konr. Er kann dich nicht retten.... eine Minute später, und du bist verlohren. — Fliehe! fort!

Herm. Ohne mein Weib zu umarmen, ohne meinen Sohn zu sehen?

Konr. Unmöglich. Ich will für sie sorgen; aber fliehe!...im Nahmen der Freundschaft, im Nahmen der Natur! Fliehe, oder du bist auf immer für sie verloren. Fort! fort!.... (er stößt ihn hinaus)

Herm. Leb wohl, Konrad, leb' wohl! (ganz ab)

Konr. (nachrufend) Leb wohl, eile, laufe, durch Thäler, über Felsen, über Abgründe. Rette dich, rette dich!

Dreyzehnter Auftritt.

Konrad. (allein, außer sich)

Dieses Opfer sollte ich schlachten! Die Grausamen! Nein! — dem Himmel sey Dank, er hat sich gerettet.

Vierzehnter Auftritt.

Konrad. Der Pilger.

Der Pilger. (erscheint im Hintergrunde)

Konr. (ihn anblickend) Ha!.. Wer bist du? was willst du?

Pilg. (mit dumpfen Ton, ihm seinen Handschuh vorhaltend) Kennt ihr dieses Pfand?

Konr. (verwirrt) Dieß Pfand? .. Ja.

Pilg. Und eure Schwüre?

Konr. (stotternd) Meine Schwüre ... ihr glaubt ...

Pilg. (faßt ihn ins Auge) Hermann war hier.

Konr. Er ist wieder fort.

Pilg. Und ihr bleibt zurück?

Konr. Nein, ich will ihm folgen. Aber welchen Weg hat er eingeschlagen?

Pilg. Man wird ihn euch anzeugen.

Konr. Er ist mein Freund, mein Bruder, und ihr befehlt mir ...

Pilg. Er ist verurtheilt, — was kümmert euch das Uibrige? Wenn er in einer Stunde noch athmet, so steht ihr nicht als Mitglied, sondern als Angeklagter vor unserm Gericht.

Konr. (sanft) Hermann! Mein Freund Hermann!

Pilg. Wehe dem Mörder! Wenn er auch euern Streichen entgeht, so soll weder er noch ihr der Rache der Unsichtbaren entrinnen. (ab)

Fünfzehnter Auftritt.

Konrad. (allein, in größter Bewegung)

Harte, blutdürstige Richter! Er ist mein Bruder, mein Gastfreund, und ich soll ihn ver-

folgen! er hat mir das Leben gerettet, und ich soll ihn tödten? . . . Und wenn ich seiner schone, so sind tausend andere Arme bereit, den tödtlichen Streich zu führen . . . ich selbst gehe zu Grund . . . meine Güter werden verwüstet, mein Vermögen eingezogen. Mathilde und ihr Sohn sind verlassen — dem Mangel Preis gegeben — ohne Stütze, die sie aufrecht erhält, ohne ein menschliches, Wesen, das sie tröstet. — Schaudervolle Wahl! verdammter unglückschwangerer Eid! — Nein! alle Flammen der Hölle sind Kinderspiel, gegen die Flamme, die in meinem Innern wüthet. (er geht verzweiflungvoll ab)

(Ende des zweyten Aufzugs.)

Dritter Aufzug.

(Das Theater bleibt wie im zweyten Akt.)

Erster Auftritt.

Konrad. (stürzt mit entblößtem Schwerdte herein, er ist zerstreut, und wie außer sich) Es ist geschehen! Fluchwürdige That! Aber wozu hätte ihm mein Mitleid gefromt! Ein andrer

gedungener Mörder, der mir im Schatten nachfolgte, hätte den Mord vollbracht. Besser von Freundes Hand zu fallen. Ihm ist wohl, aber mir, mir? (gerührt) Wie er mich anblickte ... er rief mich um Hilfe an .. streckte seine Arme nach mir aus ... und dann seine herzzerreißenden Worte: „Auch du mein Konrad, auch du unter meinen Feinden?" Dieser Blick ... der Ton seiner Stimme ... das Andenken seines Edelmuths .. Ungeheuer, die diese schreckliche That mir befahlen, auf eure Häupter komme das Blut, welches ihr mich zu vergießen zwangt. (er wirft sich *athemlos in einen* Lehnstuhl, nachdem er vorher sein Schwerdt auf den Tisch gelegt)

Zweyter Auftritt.

Adolph. Konrad.

Adolph. (durch einen Traum erschreckt, läuft herzu, und wirft sich schreyend in Konrads Arme) Vater! — Mutter! — Wo sind sie? — Wo ist meine Mutter?

Konr. (verwirrt) Deine Mutter? ... Sie wird kommen.

Adolph. Und mein Vater ... er war hier, ich hab ihn bey euch gelassen. Was habt ihr ihn gethan? Was ist aus ihm geworden?

Konr. Dein Vater? (düster) Er ruht.

Adolph. Wo, im Schloße? O führe mich zu ihm; — ich will schon leise auftretrn, daß

ich seinen Schlummer nicht stöhre, aber sehen muß ich ihn.

Konr. Warum bist du so erhitzt, so bewegt?

Adolph. Die Unsichtbaren verfolgen ihn.

Konr. (erschrocken) Die Unsichtbaren?

Adolph. Er soll sterben. Ihr habt ihn immer geliebt .... er ist euer Gastfreund. (er nimmt ihn bey der Hand) Kommt, helft mir ihn vertheidigen.

Konr. Wer hat dir's gesagt? Du träumst ja.

Adolph. Ja, ich habe geträumt, aber es war ein schrecklicher Traum! Unsere Schlößer standen in Flammen, unser Gebieth war verwüstet. Ich flüchtete mit Vater und Mutter. Da kamen wir alle drey irrend, flüchtig, hilflos und ermüdet durch eine lange Wüste. Einer dieser Elenden verfolgte uns; — er nannte sich einen Freund meines Vaters, der hielt ihn auf, zog ein Schwerdt unter seinem Mantel hervor. (er erblickt das Schwerdt, welches Konrad beym Eintreten auf den Tisch gelegt hat) Gott! hier ist's — dieses ist's ... es ist mit dem Blut meines Vaters gefärbt. (er sinkt in Konrads Arme)

Konr. (ohne Fassung) Adolph! du schwärmst.

Adolph. (sich aufrichtend) Verzeiht, — o verzeiht! ... Meine Sinne sind verwirrt ... Gott! welch ein Anblick! (er bebt zurück)

Konr. (sucht sich zu sammeln) Beruhige dich .. dieser Verdacht ...

Adolph. Ist ungerecht, schrecklich; — aber mein Traum war auch schrecklich. Verzeiht, ich

bin nur ein Knabe. Ihr, edler, großmüthiger Mann, ihr seyd der einzige, der beßte Freund meines Vaters. Er rufet euch. Kommt mit mir, laßt uns zu seinen Beystand eilen.

Konr (für sich) Jedes Wort ist ein Dolchstoß in diese Brust.

Adolph. Ich umfasse eure Kniee.

Konr. (für sich) Welche Marter!

Adolph. Mein Oheim! Mein Wohlthäter! — Ha, meine Mutter! (er läuft ihr entgegen.)

Dritter Auftritt.

Mathild. Konrad. Adolph.

Math. Wünschet mir Glück, Bruder! Hermann ist gerettet.

Konr. Hermann!

Adolph. (ausdrucksvoll) Mein Vater gerettet!

Math. Ja mein Sohn. Albert nimmt ihn in seinen Schutz. Ein Eilbothe, den er nach Wisbaden gesendet, wird Nachrichten über die nähern Umstände bey des Grafen Tod mitbringen. Wenn Hermann seinen Gegner in erlaubter Nothwehr tödtete, so wird er sein Ansehen, seine ganze Macht anwenden, ihn zu vertheidigen.... Aber Ihr schweigt... Ihr sehet starr zu Boden! — Statt meine Freude zu theilen, scheint Ihr überrascht und verlegen?

Konr. Ich?

Math. Ja, Ihr mein Bruder. Wo ist Hermann, er darf sich schon zeigen.

Konr. Das ist unmöglich.

Adolph. Er ruht, liebe Mutter.

Math. Er ruht? So will ich sein Erwachen abwarten. Wo ist er? führet mich zu ihm.

Konr. Ich kann nicht.... Hermann hat das Schloß verlassen.

Math. (lebhaft) Das Schloß verlassen! Warum? In welcher Absicht?

Konr. (verlegen) Vielleicht, weil er fürchtet....

Math. Und wo könnte er sicherer seyn, als bey Euch, seinem besten Freund? Bey Euch, dem er das Leben gerettet, der wohl hundertmahl schwur, ihn mit seinem Herzblute zu vertheidigen?... O nein, das ist nicht möglich.... Euer Herz....

Konr. Erlaubt (will abgehen)

Math. Noch einmahl, wo ist er? ich will ihn sehen. Augenblicklich. Ich muß diesem Knaben Rechenschaft für sein Leben ablegen. Sprecht, wo ist er?

Konr. Wie ich Euch gesagt habe — er ist fort.

Math. Fort! fort! Wohlan, ich will ihm folgen, ich will ihn aufsuchen. (sie ruft.) Bertha! — Welchen Weg hat er genommen?

Konr. Aber bedenkt nur, es ist Mitternacht, — und eine Dame. . . .

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Bertha.

Math. Ich fürchte und scheue nichts (zu Bertha) Zwey meiner Leute sollen sich mit Fackeln versehen, und sich bereit halten mich zu begleiten. Ha Konrad! seinen Bruder, seinen Freund seinen Wohlthäter zu verlassen; ihn Mörderhänden Preis zu geben! dieser Zug. . . Aber antwortet doch: Welchen Weg hat er genommen?

Konr. (finster) Dem Thüringer Walde zu.

Math. Wie? durch diesen Engpaß? Uiber die Felsen? Gleichviel! ich muß ihm nach.

Adolph. Und ich darf doch auch mit, liebe Mutter?

Math. Ja mein Sohn! du sollst auch mit (mit einem Seitenblick auf Konrad.) Ich sehe ohnedem, daß mir keine andere Stütze übrig bleibt, als du. Laßt uns also aufbrechen.

Bertha. (sie zurückhaltend) Um Gotteswillen edle Frau! bedenkt doch die Finsterniß. . . die ungebahnten Wege . . . . die Gefahren jeder Art.

Math. Gefahren! Ich kenne nur eine Gefahr. — Ihn zu verlieren.

Berth. Im Schloße verbreitet sich ein sonderbares Gerücht.

Math. Ein Gerücht? Erzähle.

Konr. (für sich) Was werd' ich hören?

Berth. Man hat eine ermordete Mannsperson gefunden.

Math. Eine ermordete Mannsperson! Wann?

Bertha. So eben.

Math. Ha, meine Ahndung! Wo fand man ihn?

Bertha. Gerade bey dem Eingang in den Engpaß, an den Felsen, wovon Ihr erst sprachet.

Math. (zu Konrad) Da hört Ihr es selbst.

Konr. (in äußerster Verwirrung) Ich weiß nicht... (für sich) Welche Pein! Wenn ich nur fort könnte.

Math. (ihn zurückhaltend, mit starker Stimme.) Bleibt. Wo ist Hermann? Was ist aus ihm geworden. Ich weiche nicht von der Stelle, bis Ihr mir Aufklärung über sein Schicksal gebt. Ha! sein fürstlicher Beschützer! (Sie verläßt Konrad, um Albert entgegen zu eilen.)

Konr. (für sich) Schreckliche Lage! Was wird das für ein Ende nehmen?

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, dazu Albert.

Albert. Konrad! Noch ein Mörder ist in der Nähe — noch ein Opfer ist gefallen. Wollt Ihr Euch länger weigern, mir bey Bestrafung der Elenden beyzustehen? Wo ist Hermann?

Konr. Er hat das Schloß verlassen.

Math. Während meiner Abwesenheit.

Albert. (zu Konrad) Und Ihr konntet das geschehen lassen? — Redet!

Konr. Konnte ich ihn zurückhalten?

Math. (ängstlich) Hermann hat das Schloß verlassen, und ein ermordeter Mann ist in der Gegend gefunden worden. Beym Allmächtigen, mein Bruder...

Adolph. (mit bittendem Ton) Lieber Oheim!

Albert. (zu Konrad) Ihr schweigt? Ihr scheint bestürzt — verlegen?

Math. (zu Bertha) Hast du dich nicht erkundiget, wer der Unglückliche ist?

Bertha. Seinen Nahmen weiß man nicht, aber nach der Beschreibung zu urtheilen, die man mir von seinem Aeußerm machte, könnte es wohl der Fremde seyn, den ihr erst vorhin aufnahmt.

Math. Dieser Fremde, Gott, es ist mein Gemahl! (sie sinkt in Berthas Arme)

Albert. (bestürzt) Hermann!

Bertha. Euer Gemahl! Verzeiht, edle Frau, und erhohlt euch von eurem Schreck. Man hat sich ganz gewiß geirrt, denn als dieser Fremdling aus dem Schloße gieng, begleitete ihn der Freyherr von Thüring selbst.

Math. (sich aufraffend) Mein Bruder begleitete ihn! Ists wahr? ists möglich?

Albert. Antwortet!

Math. Itzt ist nicht Zeit zu schweigen. Ich fordre von euch meinen Gemahl zurück.

Adolph. Ich meinen Vater.

Albert. Und ich einen Freund, dem ihr das Leben verdankt. Wir müssen seine Spur verfolgen, keine Zeit ist zu verlieren.

Math. Bertha! Adolph! Fort, ihn aufzusuchen. O mein Bruder, zeigt uns den Weg, verhüthet, wo möglich, noch größeres Unglück.

Konr. (ist bisher in starrer Verschlossenheit da gestanden, bey den letzten Worten Mathildens ergreift er ihre Hand, und sagt mit wehmüthigen gebrochenen Ton) Bleibt, es ist zu spät. Das Unglück ist geschehen, das Verbrechen vollendet; — Hermann ist nicht mehr unter den Lebendigen.

Math. Welcher Barbar! Welches Ungeheuer ...

Konr. (mit steigender Verzweiflung) ~~Fliehet!~~ ... Fluchet mir! Dieser Barbar, dieses Ungeheuer — — steht vor euren Augen.

Albert. Konrad!

Math. Mein Bruder!

Konr. (außer sich) Wisset, ich bin selbst ein Frey-Schöppe, und Hermanns Mörder.

Alle. (zurückbebend) Gott!

Konr. (wie oben) Er war mein Freund, mein Gast, mein Befreyer, und ich hab' ihn getödtet.

Albert. Grausamer!

Konr. (vor Wuth weinend) Er war unglücklich, hilflos, ohne Obdach, und ich hab' ihn hinausgestoßen, ihn ermordet! .... Bluttriefende Ungeheuer, die ihr meinen Arm bewaffnet und

geführt habt, die ihr jetzt meiner Verzweiflung hohnlächelt, zittert vor mir! Ich habe dieses kostbare Blut nicht vergossen, um das eurige zu schonen. (er kommt mit dem Gesichte gegen die Thüre zu stehen) Gott! was seh ich? Ist's Täuschung! — Flimmerts mir vor den Augen?... diese Gestalt — Gott im Himmel! er ist's... es ist Hermann! (eilt auf ihn zu)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Hermann (wankt zur Thüre herein)

Math. (ihn erblickend) Mein Gemahl!

Albert. Freund!

Adolph. Vater! (diese Reden werden zugleich gesprochen. Alle drey laufen zu ihm, unterstützen ihn, und lassen ihn niedersitzen)

Konr. (sinkt auf ein Kniee) Verzeihung, Verzeihung blutiger Schatten!

Herm. (nachdem er sitzt) Kein Schatten, Hermann, dein Freund ist's, der seine Arme nach dir ausstreckt.

Konr. (affektvoll) Nach deinem Mörder!

Herm. (lebhaft) Nein, nein.

Konr. Nach deinem Henker.

Herm. Nein, nein. — Albert, Mathilde, glaubt ihm nicht, er folgte mir nach, er wollte mich vertheidigen.

Konr. Ich dich vertheidigen! O deine Güte zermalmt mich vollends!

Herm. Du entfernst dich? Kennst du denn deinen Freund nicht mehr?... Tröste dich! das eiserne Kreuz, welches ich unter meiner Mütze zu tragen pflege, hat die Kraft der Säbelhiebe meines Mörders geschwächt. Betrachte deinen Freund — er lebt noch, um dich noch länger zu lieben.

Konr. (schmerzhaft) Um mich zu lieben.

Herm. (zu Albert und Mathilden) Führet mich in seine Arme, daß ich ihn an mein Herz drücke. (er geht zu ihm, und umarmt ihn)

Konr. (von Reue gefoltert) O Hermann!

Herm. Konrad, theurer Konrad, eine einzige Bitte bewillige mir, und du hast mehr gethan, als mir das Leben gerettet

Konr. Eine Bitte? — Mein Leben! — O sprich!

Herm. Laß uns vergessen, was heute zwischen uns vorgegangen.

Konr. Nimmermehr!

Herm. Ich kenne dein Herz, es ist schuldlos.

Konr. (stark) Ich bin dein Mörder, aber du sollst gerächt werden.

Albert. Das ist auch mein Plan. Wie man sagt, versammeln sich die Elenden nicht weit von diesem Schloße. Der Ort ihres Aufenthalts kann euch nicht unbekannt seyn. Zeigt ihn mir an, und ich nehme es auf mich, euch beyde zu rächen.

Konr. Herzog, ihr seht meinen Schmerz ... seht mich von Gewissensbissen gefoltert .... Hermanns Blut ist geflossen, es heischt Rache.

Ich weiß, daß mein Kopf verwirrt ist, und daß ich ihren Dolchen nicht entrinnen werde. Aber ich habe geschworen, und Konrad ist zu ehrliebend, als daß er je Angeber seiner Feinde, oder Verletzer seines Eides werden könnte.

Albert. (unwillig) Treu und Glauben gegen Mörder?

Konr. Fürstenwort ist heilig, Ritterwort ist es nicht minder .... ich werde sterben, ... aber doch mein Wort gehalten haben.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Anführer von Alberts Reisigen.

Anführer. Euren Befehlen gemäß, gnädiger Herr, haben wir einen Unbekannten angehalten, der in's Schloß zu dringen versuchte.

Albert. Wer ist er?

Offizier. Nach seinem Aeußern zu schließen, scheint er ein Pilger zu seyn.

Konr. (betroffen) Ein Pilger?

Anf. Aber sein stolzes, wundersames Benehmen widerspricht dieser Vermuthung.

Albert. In welcher Absicht kam er?

Anf. Auf all unsere Fragen und Drohungen beobachtet er ein hartnäckiges Stillschweigen.

Abert Ich will ihn sehen, und selbst befragen.

Anf. In dem Augenblick, da man ihn ergriff, schlug er an das Hauptthor der Burg diesen Zettel an. (er giebt ihm eine Schrift)

Albert. Gebt her, und führt ihn zu mir. (der Anführer ab) Wir wollen doch sehen.

Konr. (für sich) Ha, das ist mein Verdammungsurtheil!

Albert. (liest) „Konrad von Thüring, Ver„räther deiner Eidschwüre! Wir, die heimli„chen Rächer des unsichtbaren Wesens, laden „dich vor die Gerechtigkeit Gottes. Erscheine! „Erscheine! Erscheine!" — Nun Konrad, was soll das alles bedeuten?

Konr. Daß ich geächtet bin, weil ich meine Henkerarbeit nicht vollendete. (alle äußern Unwillen)

Albert. O die Schändlichen! — Stille, da kommt einer ihrer Verschwornen.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Der Pilger mit Wache.

Albert. Wer du auch seyn magst, bedenke, eh du mir antwortest, daß ein offenes Bekenntniß dich retten kann, die geringste Lüge, dir unvermeidlich den Tod zuziehet. Warum hast du diese Schrift an des Schloßes Hauptthor geheftet?

Pilger. Weil ich Befehl dazu hatte.

Albert. Wer gab dir den Befehl?

Pilger. Meine Obern.

Albert. Wer sind diese?

Pilger. Die Unsichtbaren.

Albert. Wo halten sie sich auf?

Pilger. Nirgends und überall.

Albert. (für sich) Die Stimme ist mir nicht unbekannt (laut) Lege die räthselhafte Sprache ab, und antworte. Wo ist der Ort ihrer Versammlung?

Pilger. Dort, wo die Gerechtigkeit ihre Gegenwart erheischt.

Albert. Die Gerechtigkeit? — Und sie schleichen im Verborgenen, und alle ihre Urtheile sind Meuchelmorde.

Pilger. Ja, über die Schuldigen.

Albert. Geziemt es euch, darüber zu richten?... Zum letztenmahl, wo versammelt ihr euch? antworte, oder du bist des Todes! du schweigst? Soldaten, reißt ihm die Vermummung vom Leibe! — Ich will dich wenigstens kennen lernen. (die Soldaten nähern sich ihm)

Pilger. Zurück! (er reißt Pilgerkleid und falschen Bart ab) Nun seht mich an.

Albert (erstaunt) Ist's möglich? Berthold! Ihr, den meine Freundschaft, meine Wohlthaten so nahe an meine fürstliche Person fetteten? Ihr, der Mitschuldige dieser Verbrecher?

Berth. Albert!... Gerechtigkeit geht vor Dankbarkeit. Ich habe meine Pflicht als Oberjägermeister gethan, ich that sie auch als Frey-Schöppe. Ihr sprecht von Verbrechen — ich sehe keinen unter uns, als diesen Meineidigen (auf Konrad) und diesen Mörder. (auf Hermann zeigend) Ihr wollt sie beschützen, und wir bestrafen sie.

Albert. Unsinniger! dich, dich allein werde ich bestrafen.

Berth. Das mögt ihr thun. Ihr werdet sie der Ahndung des Tribunals nicht entziehen.

Albert. (zur Wache) Man führe ihn fort! Ihr haftet mir für ihn.

Berth. Mein Leben ist in euren Händen, aber ein Wort von mir, und 10000 Arme bewaffnen sich, mich zu rächen.

Albert. Tollhäusler! Bringt ihn in guten Gewahrsam. (Bertholb geht mit den Soldaten ab)

Neunter Auftritt.

Konrad. Albert. Hermann. Mathilde. Adolph.

Herm. (zu Albert) Ihr stellt euch den Dolchen der Elenden bloß; das Opfer ist zu groß für die Freundschaft. Meinen Kopf wollen sie. Ich will ihn liefern. (gerührt) Albert . . . Konrad .. ich empfehle euch mein Weib und Kind! Lebt wohl! (er will entfliehen)

Zugleich.
(Math. (ihn zurückhaltend) Hermann!
(Adolph Vater!
(Konr. Wo willst du hin? was beginnst du?

Herm. Mich stellen, mein Urtheil vollziehen lassen.

Math. Und dein Weib... dein Kind?

Herm. (auf Albert und Konrad) Hier sind eure Stützen. (will fort)

Konr. (ihn aufhaltend) Bleibe. Ich bin vor das Gericht geladen, ich will mich stellen, deine Sache vertheidigen, dich rechtfertigen — oder sterben.

Herm. Sie werden dich morden.

Konr. Wenigstens müssen sie mich anhören. Indessen darfst du dich nicht von hier entfernen.

Alb. In meiner Nähe ist er am sichersten.

Konr. Ihr selbst seyd nicht mehr sicher, wenn euer Urtheil gesprochen ist.

Albert. Wie, ihre Macht ...

Konr. Ist gränzenlos und alleuthalben; ihre Rache zuverläßig. Werdet ihr wohl in dem Armen, der euch um eine milde Gabe anspricht, in dem Soldaten, der eure Ländereyen vertheidigt, in dem Höfling, den ihr mit Wohlthaten überhäuft, einen Mörder suchen? Und doch habt ihr dieses so eben an Berthold erfahren. Hättet ihr mir wohl zugemuthet, daß ich Hermann nach dem Leben trachten sollte? Von dem Augenblick eurer Aechtung sind 100000 Dolche gezückt, und jeder beeifert sich, den Blutsold zu verdienen.

Albert. Ich werde Ihnen zuvorkommen, und ihre Höhlen zerstöhren.

Konr. Unmöglich, gnädiger Herr! Doch die Stunde naht, in welcher sie sich versammeln. Ich muß fort. (Er ergreift gerührt die Hände der Umstehenden.) Mathilde! ...... Albert! ..... Hermann! Lebt glücklich! — Und wenn Ihr mich nicht wieder seht (auf Adolph zeigend.) so ist dieser mein Erbe. (sehr schnell ab

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Konrad.

Math. (will ihm nach, um ihn aufzuhalten) Konrad mein Bruder!

Herm. Mein Freund!

Math. Er rennt in sein Verderben. (zu Albert bittend.) Gnädigster Herr!

Albert. (lebhaft) Ich will ihm nach — seine Fußstapfen verfolgen.

Herm. Ha! was wollt Ihr unternehmen!

Albert. Ihm nacheilen, ihren Aufenthalt entdecken, und mitten unter ihnen erscheinen.

Herm. Das ist unmöglich. Ihre geheimen Worte, ihre Verbrüderungs Formeln, ihre Berührungen....

Albert. Einer ihrer Vertrauten, den ich diesen Morgen ergreifen, und ins Burgverließ werfen ließ, hat eine Unterredung mit mir verlangt. Ich verspreche ihm Leben, Freyheit, einen Theil meiner Schätze, wenn er mir ihre Geheimniße entdeckt.

Herm. Ein Wort, eine Bewegung kann Euch verrathen. Man wird Euch erkennen.

Albert. Ich trotze allen Gefahren.

Herm. Sie werden Euch ermorden.

Albert. Das wagen sie nicht.

Herm. (lebhafter) Sie wagen noch mehr, wenn sie euer Leben schonen. Gewiß morden sie Euch.

Albert. So sey es! Ich werde sterben um einen Freund zu retten, und mein Volk von dem Joch dieser Bösewichter zu befreyen. Ich will mich glücklich schätzen, wenn mein Tod meinen Nachfolger belehrt, wie nöthig es sey, das angefangene Werk zu vollenden und diese schändliche Rotte zu vertilgen.

Herm. Albert! Albert, das Jahrhundert, worin wir leben, ist nicht reif zu einer solchen Unternehmung.

Albert. Ich thue meine Pflicht; — die Nachwelt wird mein Richter seyn. (sie gehen ab.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

(Das Theater stellt ein weitläufiges, unterirrdisches Gewölbe vor. Auf jeder Seite führt eine praktikable Treppe hinab; im Hintergrunde zur Rechten des Zuschauers sieht man den etwas erhabenen Rand einer in den Felsen gehauenen Cisterne. Wie der Vorhang aufgezogen wird, treten 4 Vermummte, in Schwarz gekleidete Männer auf die Bühne. Ihr Gang, ihre Bewegungen sind so leise als möglich: Der erste tragt ein Schwert, der zweyte eine Sanduhr, der dritte ein großes Buch, welches er auf den Tisch legt, der vierte ein schwarzes viereckigtes Brett, welches er ebenfalls niederlegt. Um den Tisch herum reihen sich sieben schwarze Stühle, von denen jener des Meisters etwas erhoben ist, und auf der Rücklehne eine Art schwarzer Fahne hat, in welche zwey sich kreutzende Schwerter gewirkt sind. Ober diesen Schwertern stehen die Worte: Heimliches Gericht.

Nach dieser Vorbereitung setzt sich der schwarzgekleidete Mann, der das Schwert gebracht hat, auf einen niedrigen Sessel ohne Lehne, zur Seite des Meisters. Man hört entfernte traurige Töne von Instrumenten, die

ein sehr sanftes Spiel zulassen. Zugleich steigt ein Vermummter, aber nicht schwarz gekleideter Mann, über die Treppe zur Linken, bleibt vor dem Tisch stehen, legt ein Hand auf das große Buch, dann zieht er ein viereckigtes Papier hervor, legt es auf den Tisch, und geht über die Treppe zur Rechten ab. Ihm folgt ein Zweyter, und diesem ein Dritter, welche die nämliche Ceremonien wiederhohlen.

Nach einer Pause in den Instrumenten schlägt eine Uhr Mitternacht. Alsogleich steigen sieben schwarzgekleidete, und vermummte Männer über beyde Treppen herab, und ordnen sich um ihre Stühle bey dem Tisch. Vermummte Wachen gehen voraus, und andere folgen ihnen. Große Stille.

Jeder Frey-Schöppe hat auf der Brust ein Viereck, auf welchem das Numero, welches er geloofet zu haben, angenommen wird, in Silber gestickt zu sehen ist. Das Nro. I. ist der Meister.

Das Theater ist durch eine Lampe beleuchtet, die von der Decke des Gewölbes herabhängt.)

Erster Auftritt.

Erster. Die Glocke hat Mitternacht geschlagen. Wir sind sieben an der Zahl. Die Sitzung beginnt. (die Richter setzen sich, die Wachen lagern sich auf den Treppen.)

Zweyter. Frey-Schöppen, die ihr hier versammelt seyd. Schwöret im Nahmen desjenigen, dem ihr vorstellt, auf dieses Buch, und auf dieses Schwert, daß jeder von Euch nach Recht und Gerechtigkeit richtet, und durch keine verbrecherische Leidenschaft die erhabene Würde entweiht, die er jetzt bekleidet.

Alle. (erheben die Hand) Wir schwören.

Erster. Was ist die Strafe des Meineidigen?

Alle. Der Tod. (Jeder setzt seinen Dolch auf die Brust seines Nebenmanns.)

Erster. Genug. — Das große Werk beginnt. (Er schlägt das Buch auf) Konrad von Thüring ist vorgeladen.

Thürh. Er ist hier, und kann erscheinen.

Erster. Er werde vorgeführet. (Thürhüter ab.) Frey-Schöppen! der Angeklagte hatte ehmahls unter uns seinen Sitz; ist er schuldig, so sey seine Strafe schrecklich — ein Beyspiel für andere. (Konrad wird hereingeführt.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Konrad.

Erster. Konrad von Thüring! warum seyd Ihr hier?

Konr. Um meine Unschuld zu vertheidigen, und meinen Sitz wieder einzunehmen.

Erster. Euer Sitz ist besetzt; rechtfertiget

Euch, oder euer Name wird aus dem Buch der Lebendigen gestrichen.

Konr. Welches Verbrechens beschuldigt man mich?

Erster. Des Ungehorsams, und des Meineids.

Konr. Mein Ankläger? (alle stehen auf, den siebenten Frey-Schöppen ausgenommen.)

Erster. Wie! das Laster findet hier einen Vertheidiger?

Siebenter. Wenn wir alle seine Ankläger sind, wer soll sein Richter seyn?

Konr. (erstaunt, bey Seite.) Ha — diese Stimme . .

Erster Hermann von Altdorf wurde verurtheilt, die Vollziehung des Urtheils dem Angeklagten aufgetragen. Er konnte, er sollte ihn ermorden, und noch athmet der Schuldige. Wie nennet Ihr dieses Verbrechen?

Zweyter. Ungehorsam.

Erster. Welche Strafe verdient es?

Alle. Den Tod

Erster. Was habt ihr darauf zu antworten?

Konr. Daß das Tribunal zu gerecht ist, um Irrthümer zu bestrafen, und Fallstricke zu legen.

Erster. Fallstricke?

Konr. Ja, Fallstricke. Ganz Deutschland kennt die Bande des Blutes, der Freundschaft, der Dankbarkeit, die mich an Hermann knüpfen, und man zwingt mich ein Mörder zu werden.

Warum wähltet Ihr aus so vielen tausend Armen, die Euch zu Gebothe stehen, gerade den meinigen, um dem Mann das Leben zu rauben, der mir das meinige gerettet.

Erster. Ihr habt es versprochen.

Konr. Und hielt Wort. Dreymahl erdröhnte mein Schwert über seinem Haupt. Wer unter Euch zeiht mich des Ungehorsams?

Erster. Ich. Er war zum Tode verurtheilt seinen Tod, nicht eine leichte Verwundung verlangte das Gericht.

Konr. Ein eisernes Kreutz, welches er seit seiner Reise nach Palästina auf dem Haupte trägt, hat meine Schläge gelähmt; wollt Ihr mich für den Zufall bestrafen, der ihm das Leben gerettet?

Zweyter. Er kam wieder ins Schloß zurück, und Ihr schontet seiner.

Konr. (lebhaft) Sollte er zweymahl sterben? Zweymahl die Quallen der Todesangst ausstehen? Wer du auch seyest; wenn dieses deine Gesinnungen sind, so ist dein Herz das Herz eines Kanibalen, und nicht eines Richters.

Erster. Entfernt Euch, Konrad! (er giebt dem Thürhüter ein Zeichen, welcher ihn abführen läßt.)

Dritter Auftritt.

Vorige, ohne Konrad.

Erster. (Ergreift das Schwert, und sagt zu den Uibrigen.) Sprechet das Urtheil. —

Alle (zugleich.) Er sterbe.

Siebent. (steht auf.) Er lebe! der Angeklagte hat tödtliche Streiche auf seinen Freund geführt; er hat also seinen Schwur erfüllt, und dem Befehle des Gerichts Folge geleistet. —

Zweyt. Der Verurtheilte lebt. Ich stimme für den Tod.

Siebent. (lebhaft.) Dieß ist die Stimme eines Ungeheuers. Der gemeine Verbrecher wird begnadigt, und von dem menschlichen Tribunale freygesprochen, wenn ein unverhoffter Zufall ihn auf der Richtstätte seiner Strafe entzieht. Sind wir denn Tyger, daß wir unsere Opfer zerfleischen müssen?

Vierter Auftritt.

Die Vorigen Der Thürhüter, gleich darauf Berthold.

Thürh. Ein Vertrauter verlangt Gehör; seine Bothschaft ist dringend. (Berthold kömmt über die Treppe zur Linken.)

Erster (zu Berthold.) Nähert Euch und sprecht.

Berth. Meister! ich habe Euch gehorcht.

Erster Was war euer Auftrag?

Berth. Konrad von Thüring vor das Gericht zu laden.

Erster. Er ist hier; eben wird über ihn geurtheilt.

Berth. So groß auch sein Verbrechen seyn mag, es lebt doch noch ein größerer Verbrecher.

Erster. Wer?

Berth. Albert von Sachsen, der mächtigste der unversöhnlichste unter unsern Feinden.

Erster. Das Gericht weiß es; sein Auge beobachtet ihn; sein Schwert wird nicht zaudern, ihn zu vernichten. Was ist sein neues Verbrechen?

Berth. Er beraubte einen Freyschöppen seiner Freyheit.

Alle (ihre Dolche ziehend.) Rache! Rache!

Berth. Von seinen Kriegsknechten ergriffen, ward ich vor ihm geführt, und dann auf seinen Befehl in ein schauerliches Verließ von Konrads Burg geworfen. Ich nannte meine Würde, und das Volk brach meine Ketten.

Erster. Und Konrad duldete den Frevel?

Berth. Ohne eine Miene zu verziehen, ohne meinetwegen ein Wort zu verlieren.

Erster. Weh ihm! Er hat den ganzen Orden verrathen! — ich verlange seinen Tod!

Zweyter. Ja, der Tod; aber schnell, beyspielvoll und schrecklich. Frey-Schöppen! dieser aus den Felsen gehauene Abgrund, dessen Tiefe das menschliche Auge nur mit Schaudern zu messen wagt, war das Grab des ersten Verräthers unsers Ordens. Ich verlange, daß er auch Konrads Grab werde.

Erster (lebhaft.) Ja! das einzige Mittel, unsere Macht zu befestigen, ist der Tod großer Verbrecher. Ein solcher ist Konrad; er befindet sich in eurer Gewalt. Dieser Abgrund werde ein Grab — noch in dieser Stunde werde hinabgestürzt.

(Alle, der Siebente ausgenommen, stehen auf, und geben ein Zeichen ihrer Zustimmung.)

Erster (den siebenten Freyschöppen betrachtend, der unbeweglich geblieben.) Wie! noch einer unter uns anderer Meinung?

Zweyter. Freyschöppen! Ich vermuthe einen Verräther unter uns. Meister, befehlt, daß man die Vermummung abwerfe.

Siebent. Meister, befehlt, daß man mich anhöre.

Erster. Was wollt Ihr?

Siebent. Euch über euren wahren Vortheil aufklären. Das Gefühl der Rache verblendet Euch; folgt ihr ihm, so setzt ihr die Sicherheit des ganzen Orden in Gefahr.

Erster. Erkläre dich näher.

Siebent. Albert von Sachsen ist euer Feind.

Erster. Er muß sterben.

Siebent. Seyd Ihr des Gelingens eurer Absicht gewiß.

Erster. Zehntausend Vertraute haben uns geschworen; ihre Dolche richten sich nach der Brust, die wir ihnen bezeichnen. Albert entferne sich einen Augenblick von seinem Gefolge, und er ist geopfert.

Siebent. Wenn er aber mitten unter seinen Dienern bleibt, wie sollten sich eure Getreuen einen Weg zu ihm bahnen? Um einen so großen Streich auszuführen, bedarf es eines einzigen Armes; aber es muß der Arm eines Freundes seyn, der zu jeder Stunde Zutritt

beym Herzoge hat, der im Besitz seines Zutrauens ist, und den Augenblick wählen kann, das Opfer zu schlachten, ohne eure Sicherheit dadurch zu gefährden. Ich kenne einen solchen Mann!

Erster. Wer ist's?

Siebent. Derselbe Konrad, dessen Tod Ihr so sehr beschleunigen wollt. Albert ist sein Gast, er kann ihn zu jeder Stunde sehen, und sich frey nähern, so oft er will.

Erster (zu den Uebrigen.) Er hat Recht. Albert ist in seiner Gewalt. (Ein Vertrauter tritt ein, reicht dem Thürhüter ein Papier, welcher es dem Meister giebt.)

Erster (nimmt es und liest.) „Albert hat sich von seinem Gefolge getrennt; es durchstreift den Forst, um ihn aufzusuchen. An der Spitze desselben steht Herrmann der Geächtete, die Vertrauten wachen."

Siebent. Albert ist entweder schon unter ihren Streichen gefallen, oder die Ermattung führt ihn wieder auf Konrads Schloß. Im ersten Falle lebt euer Feind nicht mehr, im zweyten ist Konrad der einzige, der ihn, unbeschadet des Ordens Sicherheit aus dem Wege räumen kann.

Erster. Es ist außer Zweifel, daß er uns rächen kann — wird er aber? —

Siebent. Ich übernehme die Mühe, ihn zu überreden. Er wollte seinen Freund tödten, um Euch zu gehorchen, wird er weniger thun um sich das Leben zu retten?

Erster. Gebt ein Zeichen, ob er für diese That frey seyn soll. (Alle geben ein Zeichen der Bejahung. Zum Thürhüter.) Man bringe Konrad. (Thürhüter ab.) Freyschöppen! gedenkt eurer Pflicht, gedenkt eures Eides.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Konrad (vom Thürhüter geführt.)

Erster. Ihr gesteht, daß Hermann noch lebt?

Konr. Ich gestehe es.

Erster. Ihr kennt unsre Gesetze. Sie haben gesprochen. (er zeigt ihm das Buch) Hier ist euer Urtheil.

Konr. Der Tod!... Ich mußte erwarten, daß es so kommen würde.

Erster. Ihr könnt ihn vermeiden; aber das Gericht, schon zweymahl durch euch hintergangen, verlangt einen unzweydeutigen Beweis eurer Unterwerfung unter seine Befehle.

Konr. Redet, ich höre.

Erster. Einer unserer fürchterlichsten Feinde irrt in diesem Augenblick durch den Wald, der diese Höhle umgiebt. Sein Urtheil ist gefällt, er hat nur noch einige Minuten zu leben.

Konr. Ist er zum Tode verurtheilt?

Erster. Einstimmig. Sein Haupt ist geächtet, sein Blut gehört uns; zehn der Unsichtbaren sind ihm auf der Spur, er kann ihren Dolchen nicht entgehen, aber euch hat das Gericht die Ehre, ihn zu ermorden, zugedacht. Für diesen Preis habt ihr Gnade.

Konr. (seinen Unwillen mit Mühe zurückhal-

tend) Mein Leben für einen Meuchelmord? und das Opfer?

Erster. Ist in unserer Gewalt.

Konr. Sein Nahme?

Erster. Albert von Sachsen.

Konr. (heftig) Albert! mein Freund! mein Gast! Ungeheuer! nehmt mir das Leben, aber Wehe demjenigen, der sich an dem Gesalbten vergreift. Des Himmels Fluch will ich auf ihn herab rufen.

Erster. (zu den Richtern) Ihr habt ihn gehört. (zu den Wachen) Ergreift ihn! (er nimmt ein Stäbchen, und ist im Begriff, es zu brechen)

Siebent. (fällt ihm in den Arm) Haltet ein! (zu Konrad) Nähert euch. Ihr kennt Albert von Sachsen?

Konr. (durch den Ton seiner Stimme bestürzt) Seit meiner Kindheit.

Siebent. Ihr liebt ihn?

Konr. Ich bethe ihn an.

Siebent. Uiberlegt wohl, es gilt euer Leben, das Gericht hat ihn verdammt.. es wird starke Gründe haben...

Konr. Gewiß nicht. Albert ist Freund der Gerechtigkeit, Beschützer der Unterdrückten, Vater seiner Unterthanen. Dies sind seine Tugenden; — welches sind seine Verbrechen? O nennt mir nur ein einziges, und ich liefere euch seinen Kopf.

Siebent. (mit sanfter, theilnehmender Stimme) Konrad, höret mich! Ihr habt, wie man mir sagt — eine Schwester — einen Neffen — Freunde — Unterthanen! Was soll aus di-

sen werden? Eure Triumphe in Palästina, eure Wohlthätigkeit, eure Großmuth sind zwar in ganz Deutschland bekannt, aber sie sind nicht vermögend, euch in den Augen unerbittlicher Richter über einen Fehltritt zu entschuldigen. Dennoch haben eure Tugenden selbst diesem Tribunal Achtung eingeflößt; es scheut sich, euer Blut zu vergießen. Bringt euch nicht selbst durch Widersetzlichkeit um das köstlichste Geschenk der Natur, und erspart euern Richtern eine zu späte Reue. Konrad! — bedenkt das... versprecht Gehorsam.. (er sucht sich ihm zu nähern, um sich zu erkennen zu geben; aber die Augen der übrigen Richter sind auf ihn und Konrad gerichtet.)

Konr. Wer bist du Mensch mit dem Syrenenton?... Ich achte... ich liebe dich... deine Stimme..sie rührt mich...sie bringt ans Herz...

Siebent. (gefühlvoll) Frey-Schöppen! Unser Konrad verspricht —

Konr. (entschlossen) Ja, ich verspreche mit dieser Hand den Verräther zu tödten, der Alberten anzutasten wagt. (Die Freyschöppen fahren erschrocken von ihren Sitzen auf. Der Meister nimmt das Stäbchen, zerbricht es, und wirft die Stücke Konrad vor die Füße.)

Erster. (indem er den Stab bricht) Führt ihn fort! (die Wache ergreift ihn)

Konr. Zurück! Ich will frey seyn. Ich kann sterben, ihr könnt nur morden. (geht ab, die Wache folgt.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, der Thürhüter.

Thürh. Mathilde und ihr Sohn sind am Eingang dieses Gewölbes ergriffen worden.

Erster. Man führe sie aus dem Walde, und beobachte sie genau.

Thürh. Sie verlangen vor euch gebracht zu werden.

Erster. Mit welchem Recht? Haben sie einen Geleitsbrief?

Thürh. Ein Schreiben von einem unsrer Brüder in Westphalen.

Erster. So führt sie herein!

Dritter. Frey-Schöppen! dieser Brief kann neues Licht über Konrads Sache verbreiten. Ich verlange, daß man die Vollziehung des Urtheils verschiebe.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Mathilde und Adolph von zwey Wachen begleitet.

Math. Ist hier das Tribunal der Frey-Schöppen?

Erster. Ja. Was verlangt ihr?

Math. Was jeder, ohne Unterschied zu fordern hat. Gerechtigkeit.

Erster. Für wen?

Math. Für Hermann und Konrad.

Erster. Sie sind beyde verurtheilt.

Math. Und beyde unschuldig.

Erster. (auffahrend) Weib!

Math. Hier der Beweis. (giebt ihm ein Pa[...] ihm

Erster. (liest voll Erstaunen) Vom Grafen von Wisbaden ... (wirft einen strengen Blick auf den zweyten Frey-Schöppen) Ihr habt uns doch versichert...

Zweyt. (hitzig) Der Graf von Wisbaden ist todt, und dieser Brief unterschoben —

Siebent. Erlaubt, mir ist seine Schrift bekannt. (sieht den Brief an) Ja, das ist sie.. dieß ist des Grafen Hand. (er liest) „In dem „Augenblick, da ich mich bereite, vor dem Ewi„gen zu erscheinen, zwingt mich mein Gewissen, „zu erklären, daß Hermann mich nur in gerech„ter Selbstvertheidigung überwunden hat. Mö„ge dieses in Zeiten zu ihm gelangen, um ihn „vor der Rache der Unsichtbaren zu schützen." Unterzeichnet, Graf von Wisbaden" — Frey-Schöppen! da Hermann schuldlos ist, so kann auch Konrad nicht strafbar seyn, und ich begehre seine Freylassung.

Zweyt. Konrad hat den ganzen Orden verrathen, indem er einen unsrer Brüder in schimpfliches Gefängniß werfen ließ. Ich will die Vollstreckung des Urtheils. (spöttisch) Die Thränen eines Weibes werden uns doch nicht... (in diesem Augenblick erscheint Konrad von zwey Wachen begleitet auf der Erhöhung der Cisterne, von welcher er hinabgestürzt werden soll. Mathilde und Adolph erblicken ihn)

Math. (streckt die Arme nach ihm aus) Mein Bruder!

Konr. Mathilde! Schwester! (er reißt sich von der Wache los, und stürzt in Mathildens Arme)

Erster. Trennt sie! Hinunter mit ihm! (die Wachen machen eine Bewegung, sie zu trennen)

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Berthold (eilt erschrocken herbey)

Berth. Rache! Rache! wir sind verrathen — entdeckt! Einer unsrer Vertrauten hat unser Geheimniß Alberten mitgetheilt; sein Gefolge umringt das Gewölbe, er selbst ist mitten unter uns. (die Schöppen sehen einander unruhig an)

Erster. Albert mitten unter uns? So sterbe er!

Alle. Er sterbe! Wo ist er? wo?

Siebent. (wirft Mantel und Kappe weg, und tritt mit Würde unter sie) Hier ist er! Nieder vor mir, Kreaturen, oder ihr seyd des Todes. (er ergreift das Schwerdt, welches vor dem Meister auf dem Tische gelegen)

(Math. (ihn erkennend) Gott! Albert!

(Konr. Freund! Retter!

Albert. (stellt sich vor beyde, und bedeckt sie mit seinem Körper)

Alle (Frey-Schöppen und Vertrauten, mit den Dolchen in der Hand, schreyen) Tödtet ihn! tödtet ihn! (man hört die Sturmglocke läuten. Hermann erscheint an der Spitze von Alberts Gefolge, welches mit entblößten Schwerdtern durch den Hintergrund und über die beyden Seitentreppen hereinstürmt, und die vermummten Wachen nach kurzer Gegenwehr entwaffnet.)

Neunter und letzter Auftritt.

Die Vorigen. Hermann (an der Spitze seiner Truppe)

Herm. Waffen nieder! Waffen nieder! Ergebt euch, ihr seyd übermannt.

Albert. Ergebt euch!

Erster. Nimmermehr! (zu den Schöppen) Denkt an eure Schwüre, und folgt meinem Beyspiel. (mehrere unter ihnen suchen sich mit den Dolchen zu vertheidigen. Sie werden entwaffnet)

Albert. (zu Hermann und den Soldaten) Besetzt alle Ausgänge, daß keiner von ihnen entrinne. (zu den Schöppen) Elende, ihr habt nur Rache geathmet; ich will gerecht gegen euch seyn. Meine Gerichte sollen euch aburtheilen. (die drey Schöppen und Vertrauten werden umzingelt)

Konr. Gnädiger Herr, ich bin beschämt und gebeugt.

Albert. Seyd ruhig, was euer Kopf verbrach, hat euer Herz reichlich gut gemacht.

Herm. Freund! Bruder! (er stürzt sich in seine Arme, Mathilde beugt sich von der andern Seite über ihn, Adolph umfaßt seines Vaters Knie)

Albert. (zu den Frey-Schöppen auf die Gruppe zeigend) Diese wolltet ihr elend machen — sie sind glücklich — dieß sey der Anfang eurer Strafe. Ihr seyd nur köstliche Geißeln, und Schmach und Entbehrungen sollen hoffentlich gesprächiger machen. Von nun an soll keine solche Autorität mehr im Lande geduldet werden, keine Macht Wirkung haben, als das feste, zärtliche Band, welches die Herzen guter Unterthanen um ihren Fürsten schlingt. (Wechselseitige Umarmung) (Der Vorhang fällt.)

Wien,

Auf Kosten und im Verlage bey

J. B. Wallishausser.

1807.

8° L. D.

Frey-Schöppen

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Die Frey-Schöppen Eine Gemählde der Barbarey des dreyzehenten Jahrhunderts in vier Aufzügen ; Nach dem Französischen frey bearbeitet ; Für das k. k. privil. Theater an der Wien

Wien 1807

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 1872
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11259767-7